

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Postfachstelle  
Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 223.

Dienstag, 24. September 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck- und Verlagsanstalt von Ränger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: I. B. Edwin Plack in Gröba-Riesa.

Unter dem Gefäßgebinde des Händlers Heinrich Bitter in Pochra ist die Seifengrunder Cholera ausgebrochen.

Großenhain, am 23. September 1907.

2117 o E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Freibank Grödel.

Morgen Mittwoch, den 25. September von vormittags 11 Uhr ab kommt auf hiesiger Freibank gefochtes Schweinefleisch pro 1/2 kg 40 Pf. zum Verkauf.  
Der Gemeindevorstand.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröba,  
Mittwoch, den 25. September 1907, abends 8 Uhr im Gemeindeamt.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Aussprache zu dem Gesuche des Restaurateurs Herrn Hartung, Branntweinshank betr. 3. Erwerbung von Areal zur Verbreiterung der Straße am Eisenwerk. 4. Bauabwägungspläne von Gröba. 5. Herstellung des Georgplatzes. Nichtöffentliche Sitzung.

Gröba, am 23. September 1907.

Der Gemeindevorstand.

## Jahresfest

des Sächsischen Landesvereins des evangelischen Bundes in Riesa.

Das Jahresfest des Sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes in Riesa fand gestern seine Fortsetzung in der Hauptversammlung im Hotel Hüpfner. Wie der der beratenden, belehrenden, beschließenden Hauptversammlung vorausgehende, die Gemüter tief ergreifende Festgottesdienst und der ihm folgende, in jeder Beziehung gelungene Familienabend am Sonntag, so wird auch die Hauptversammlung selbst allen Teilnehmern unvergesslich bleiben. Von nah und fern waren zahlreiche Mitglieder des Evangelischen Bundes herbeigeströmt, und der Festsaal wies keinen leeren Platz mehr auf, als Herr Kirchenrat Superintendent D. Meyer-Zwickau die Versammlung eröffnete. Wiederum waren es gewaltig packende Worte, die er sprach, und wiederum lauschten die Hörer ergriffen von der Kraft tiefer, persönlicher und darum zu Herzen gehender Ueberzeugung. — Der Evangelische Bund ist vorgegriffen, und der Sächsische Landesverein im Bunde marschiert mit an der Spitze. Viel schon hat der Bund geleistet, aber viele, große Aufgaben hatten noch der Lösung, viel Arbeit muß noch getan werden.

Jeder Landesverein des Evangelischen Bundes im deutschen Vaterlande hat seine Eigenart, auch der unsrige. Ihn zeichnet besonders aus ein gewisses Mißtrauen gegen Ultramontanismus und Jesuitismus, das sächsische Mißtrauen, ein segnetes Mißtrauen. Dazu ist unser Volk durch seine Geschichte geradezu erzogen worden, verschlagener Jesuiten list und Propaganda hat dieses Mißtrauen erzeugt, nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart. Auch in der Gegenwart gilt es, die Augen offen, das Schwert blank halten. Der Erfolg der letzten Reichstagswahl darf uns nicht hinwegtäuschen über die Gefahren, die uns nach wie vor drohen vom Ultramontanismus; und wenn dieser auf dem letzten Witzbürger Katholikentag so harte und milde Töne angestimmt und von einer Annäherung der beiden Konfessionen gesprochen hat, so hat er's getan, um sich von neuem als Regierungspartei zu empfehlen, um gegen den Block zu arbeiten. Auf diese garten Töne hört der Evangelische Bund nur mit Mißtrauen, mit einem segneten Mißtrauen, um so mehr, als er das Schlusswort, das der Präsident auf dem Katholikentag gesprochen, nicht überhört hat. Und dieses Schlusswort besagt, daß „unbedingte Unterwerfung unter das Papsttum ein Kennzeichen des wahren Katholizismus ist.“ — Kann diesem Worte gegenüber das Wort von der Annäherung der beiden Konfessionen aufrichtig gemeint sein? — Darum festhalten am Mißtrauen und allezeit wachsam sein, von Rom aus droht dem deutschen Vaterlande immer Gefahr; denn vieles wird versucht, um den Katholizismus in unser Volk hineinzutragen. Der sächsische Adel wird umworben, in Preußen zeigt sich eine starke, stets im Wachsen begriffene Vermehrung der Nonnen, deren Zahl viel größer ist, als es das Bedürfnis der Katholiken erfordert. Katholische Schwestern sieht man oft namentlich in vornehmen protestantischen Häusern die Krankenpflege ausüben; so lehrt Rom seine besten Söhne hervor, aber doch nur, um zu werden durch eine stille, versteckte Art der Propaganda, die wohl geneigt ist, die Gemüter zu täuschen über Rom's wahre Absichten. Auch dagegen heißt es wachsam sein und bei allem Entgegenkommen, wie es gerade das protestantische Königtum Sachsen in der Friedhofstraße erwiesen hat, festzuhalten am Mißtrauen, am segneten Mißtrauen gegen Rom. — Eine weitere Eigenart unseres sächsischen Volkes ist die versöhnliche Eintracht

bet den vielen theologischen Richtungen im protestantischen Lager. Diese Vielheit ist durchaus nicht zu beklagen, sie ergibt sich aus dem Wesen des Protestantismus, der die Bahn der Freiheit und der Wahrheit ist, nur dürfen die verschiedenen theologischen Richtungen keinen Parteihaß hervorrufen, sondern müssen sich des einen Grundes, Jesus Christus, bewußt bleiben. Möge deshalb die sächsische Eigenart: versöhnliche Eintracht, Einigkeit im Geiste auch in Zukunft rechte Pflege finden zum Segen des deutschen Vaterlandes und des Deutschtums im Auslande. Früchte der Arbeit des Evangelischen Bundes zeigen sich schon, die Ernte beginnt daheim und draußen. Daheim nimmt die verständnisvolle Freude am Protestantismus immer mehr zu, draußen mehren sich die Uebertritte, und das Vertrauen zum Protestantismus wächst. Namentlich Oesterreich muß der Bund im Auge behalten, hier muß er hinter den Protestanten Oesterreichs stehen, denen schwere Ketten drohen, ihre Sache ist unsere Sache, ist Christi Sache. Christus ist mit uns, wir sind seine Streiter.

Und wie die weltlichen und politischen Machtbestrebungen Roms, so bekämpft der Bund auch den Materialismus in unserm Volke, die Schwärmgeister, die lustigen Geblüde, die man an Stelle des Evangeliums dem deutschen Volke aufdrängen will, die Gleichgültigkeit in religiösen Fragen, ein Hauptgelingen unserer Ebeliten, die religiöse Unkenntnis. — Jesu Ehre und Sache verfechten wir, zu ihm schauen wir auf voll Vertrauen, ihn bitten wir: „O Herr, so steh du denen bei, die sich auf dich verlassen sind.“ Mit diesen Worten schloß Herr Kirchenrat Superintendent D. Meyer seine wichtige, überzeugende Rede, die nachwirken wird in den Herzen aller, denen es vergönnt war, sie zu hören.

Weitere Höhepunkte der Versammlung bildeten: Der Vortrag des Herrn Rechtsanwält Dr. Link-Zittau über § 166 und der Vortrag des Herrn P. Pollack-Groitzsch: „Die Niederlassungen der Brauen Schwestern in Sachsen“.

Herr Rechtsanwält Dr. Link wies darauf hin, daß sich seit vielen Jahren schon die Öffentlichkeit mit diesem Paragraphen beschäftigt, daß das Ergebnis vieler Strafprozesse mit dem Empfinden der breiten Schichten des Volkes in Widerspruch stehe. Zufrieden mit diesem Besche sei niemand. Ob nun dieser Paragraph ganz zu beseitigen oder in zweckentsprechender Form abzuändern sei, darüber gingen die Meinungen auseinander. Der Vortragende führte hierauf die Hörer in eine klare, sachliche Untersuchung ein, die sich zunächst eingehend mit der geschichtlichen Grundlage dieses Paragraphen beschäftigte und zwei Interessen, diesen Paragraphen zu schützen, betonte, das staatliche und das religiöse Interesse. Eine besondere Schwierigkeit in der Handhabung des Gesetzes erwachse daraus, daß das Verhältnis von Kirche, Staat und Religion noch nicht genügend wissenschaftlich durchgebildet sei. Drei Tatbestände seien in diesem Paragraphen zusammengeworfen: 1. Gotteslästerung, 2. Beschimpfung der Kirche und Religionsgemeinschaften, ihrer Einrichtungen und Gebrauche, 3. beschimpfender Unfug in der Kirche z. c. c. Eingehend behandelt wurden die ersten beiden Punkte. Die Kritik derselben wies nach, daß viel Unklarheit namentlich über die Begriffe Lästerung, Beschimpfung herrsche und eine Verschiedenheit der Auffassung sich geltend mache. Schwere Mißstände habe die jetzige Fassung des Paragraphen zur Folge. Aber den Paragraphen deshalb ganz zu beseitigen, sei äußerst bedenklich. Denn der einfache Mann, dem die Religion heilig ist, würde irre werden, wenn man ihm das Heiligste ungekräft schmähe. Die Religion sei ein strafrechtlich zu schützendes Gut und ihre Verletzung zu bestrafen, nicht als Sünde gegen das göttliche Gebot, sondern als Angriff auf ein dem Staate wert-

volles Gut, auf die Religion. Dabei müßten aber auch alle im Staate zugelassenen Religionsgemeinschaften vom Staate geschützt werden, was bisher nicht geschehen sei. Der Paragraph habe den religiösen Frieden nicht schützen können, er habe den Unfrieden gestärkt. Ihm darum eine neue Fassung zu geben, sei notwendig. In derselben müsse zum Ausdruck gelangen, daß der öffentliche Friede im Kampfe der Konfessionen geschützt werde. — Bei einer Gotteslästerung sei vor allen Dingen ihr Grund festzustellen. Liege dieser eine zarte Gesinnung, die gemeine Absicht zugrunde, so sei die Gotteslästerung strafbar. Der gemeine Mute müsse bestraft werden. Weht sie aber hervor aus wissenschaftlicher Ueberzeugung oder heiligem Jorn, so sei sie straflos. — Das Wesentliche nun, was eine Religionsgemeinschaft verletzt und anseindet, herauszufinden, müsse dem Richterstande anheimgestellt bleiben. Die überaus sachlichen, klaren und vortrefflichen Ausführungen des Redners wurden mit großer Dankbarkeit von der Versammlung entgegengenommen. Diese sahte nach einer längeren Debatte die Resolution, die der Generalversammlung in Worms, die gleichfalls zu diesem Paragraphen Stellung zu nehmen beabsichtigt, unterbreitet werden wird: „Der Paragraph 166 müßte nicht beseitigt, wohl aber zweckentsprechend abgeändert werden.“ — Zum Schluß sei noch hingewiesen auf den hochinteressanten Vortrag des Herrn P. Pollack, Groitzsch: „Die Niederlassungen der Brauen Schwestern in Sachsen.“ Auch dieser Vortrag verdient die vollste Anerkennung. Er ist uns Evangelischen eine tiefere Mahnung zur Wachsamkeit, zum Mißtrauen, zum segneten Mißtrauen gegen Rom. Auf ihn näher einzugehen, können wir uns ersparen, weil der Vortrag in Druck erscheinen wird.

Der Hauptversammlung folgte ein gemeinsames Mittagessen, das durch die Anwesenheit vieler Damen verschönt und durch viele geistreiche Trinksprüche besonders gewürzt wurde.

## Derthliches und Sächsisches.

Riesa, 24. September 1907.

— Als Nachfolger des mit 1. November aus dem Heeresdienst ausscheidenden kommandierenden Generals des 19. Armeekorps, General der Infanterie Graf Witzthum von Eckardt, soll, wie man uns aus Dresden schreibt, der Generalleutnant von Kirchbach, Kommandeur der 3. Division Nr. 32 in Dresden, in Aussicht genommen sein. Generalleutnant von Kirchbach ist 1849 in Dresden geboren. Er trat 1863 in die sächsische Armee ein und wurde 1902 zum Generalleutnant befördert. Er ist ein Bruder des Generaldirektors der Sächsischen Staatsbahnen, Geheimrats von Kirchbach.

— Gestern abend gegen 8 Uhr wurde die hiesige Feuerweh von dem Ausbruch eines kleinen Brandes benachrichtigt. In einer im zweiten Stockwerk eines Hauses der Wettinerstraße gelegenen Nebenrammer waren verschiedene Sachen in Brand geraten. Die Feuerwehrlente brachten aber nicht eingzugreifen, da das unbedeutende Feuer bereits von Hausbewohnern unterdrückt worden war, als sie eintrafen. Die Entstehungsurache des Brandes ist nicht bekannt.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde im nahen Poppitz ein Mann unter Umständen verhaftet, die darauf schließen lassen, daß er nichts Gutes im Schilde führte. Als sich der Wirt des Gasthofs zur Ruhe begeben wollte, entdeckte das gleichzeitig seine Schlafstube aufsuchende Dienstmädchen, daß ein fremder Mann sich dort versteckt hielt. Das Mädchen schlug Lärm, und als der Wirt hinzukam, versuchte der Eindring-

Wohnungsnachweis

l. d. Exped. d. Bl. für Wohnung-Suchende kostenfrei. Für Vermieter: bei Selbstentwurf in die Liste 10 Pf., bei verlangtem Entwurf durch unseren Beamten 20 Pf.; die im Tageblatt annoncierten Wohnungen zc. finden kostenfreie Aufnahme.

Wohnungsnachweis!



ling die Treppe hinunter das Freie zu gewinnen. Die noch in der Gaststube sich aufhaltende Frau Wirtin hatte aber die Haustür geschlossen, sodass ein Entweichen dort nicht möglich war. Der Fremde suchte dann durch ein Fenster zu entkommen. Das verhinderte die Wirtin aber auch, sie hielt den nächtlichen Eindringling vielmehr fest, bis herzugeholte Einwohner den Mann in Empfang nahmen und an das Amtsgericht Miesla abliefern.

Ein Inseratenschwindler, der bereits im Laufe dieses Sommers in Dresden, Leipzig und Pirna sein unfauberes Handwerk trieb, indem er den Namen des „Freiberger Anzeigers“ für seine Verträge misbrauchte, ist neuerdings auch in Chemnitz und Töbelen aufgetreten. Er hat sich dort bei Geschäftsleuten als Annoncenacquiesiteur ausgegeben und Inseratenaufträge für den Freiberger Anzeiger entgegengenommen. Gleichzeitig ließ er sich die Hälfte der Einrückungsbeträge auszahlen. Die Quittungen für diese Anzählungen unterzeichnete der Schwindler in Chemnitz, wo ihm über 15 Mark in die Hände fielen, mit „R. Muge“, in dem anderen Fall (in Töbelen), wo er allerdings nur 3 Mark 20 Pf. erhielt, mit „Robert Koch“. Die Vergleichung der Schriften hat ergeben, daß es sich in allen Fällen um ein und dieselbe Person handelt. Vor dem Schwindler sei gewarnt.

Zu der auch in unserem Blatte erschienenen Notiz, daß das königliche Ministerium des Innern auf Ansuchen des Deutschen Versicherungs-Schuhverbandes die summarische Feuerversicherung des Hausmobiliars für die Zukunft genehmigt habe, da aus der Einzelversicherung den Versicherten im Brandfälle oft Nachteile entstanden seien, schreibt die Landwirtschaftliche Feuerversicherungs-Gesellschaft im Königreich Sachsen zu Dresden, daß nach ihren Bedingungen jedem ihrer Versicherten der freie Wechsel unter den versicherten Gegenständen und Werten gestattet ist und daher bei ihr keinem Versicherten ein Nachteil aus der Einzelversicherung entstehen kann. Bei ihr sei es schon stets gestattet gewesen, summarisch oder auf Grund einer Einzeldeklaration zu versichern, und dem einen Versicherten stehe so gut wie dem anderen das Recht zu, ohne vorherige Anzeige mit den versicherten Gegenständen und Werten innerhalb jeder Polizeibehörde nach Belieben wechseln beziehentlich die Positionen mit einander kompensieren zu können; selbstverständliche Voraussetzung ist nur, daß die versicherte Summe zur Deckung sämtlicher Werte ausreicht.

Die königliche Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat angeordnet, daß während der Dauer der Jagdzeit von jetzt bis mit Ende Februar 1908 verkehrsweise bei denjenigen Eisen- und Personenzügen, die mehr als sechs Abteilungen zweiter Wagenklasse führen, ein Abteil zweiter Klasse für Jäger und Hunde zu reservieren ist.

Die Vereinigten sächsischen Wärfelabrikanten haben, wie das L. Z. meldet, eine sofortige Preiserhöhung von 3 bis 6 Prozent beschlossen.

Seitern sind bei den sächsischen Armeeoberkommandos die Entlassung der Reservisten statt. Infolgedessen herrschte auf den Bahnhöfen äußerst reges und fröhliches Leben. Der Rücktransport der Reservisten erfolgte von den Garnisonsstädten aus meist mit Sonderzügen, während die nach den Seitenlinien weiterreisenden kleineren Abteilungen fahrplanmäßige Züge benutzten. Insgesamt kamen auf den sächsischen Staatsbahnen gestern 11 Sonderzüge für Reservisten in Verkehr. Vom Bahnhof Miesla verkehrte früh 5 Uhr 18 Min. ein Reservistensonderzug nach Chemnitz.

Die Feldpost in Deutsch-Südwestafrika hatte man denksichtigt, mit dem Ende dieses Monats aufhören zu lassen, nachdem im Schutzgebiete die Ruhe wieder hergestellt ist. Man ist jedoch neuerdings von dieser Absicht zurückgekommen. Maßgebend dafür ist der immer noch verhältnismäßig große Bestand unserer Truppen in dem ehemaligen Aufstandsgebiet. Die Feldpost wird also ihr viertes Jahr noch vollenden.

Oschag. In einer vom Evangelischen Arbeiterverein einberufenen Versammlung wurde Sonntag nachmittag im „Amthofe“ ein Spar- und Bauverein, in Form einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung, gegründet. Es hatten sich ca. 50 Personen dazu eingefunden. Das Statut setzt Geschäftsanteil und Haftsumme auf 100 Mark fest und bestimmt, daß kein Genossenschaftsmitglied mehr als 10 Geschäftsanteile erwerben darf. Nachdem die Satzungen genehmigt und 33 der anwesenden Herren der Genossenschaft beigetreten waren, wurden die Wahlen für den Aufsichtsrat vorgenommen. — Vom Zuge überfahren und getötet wurde gestern vormittags 10 1/2 Uhr die 50 Jahre alte verehelichte Anna Richter, die Frau eines früher in Oschag, jetzt auf einem Gute bei Weißen wohnhaften Arbeiters. Das Supersonal trifft an dem Unfall keine Schuld, da die vorgeschriebenen Vortriebszeichen gegeben sind und die Frau, die bei dem Bahnübergang bei der Zuckerfabrik überfahren wurde, den Zug, der fast neben ihr herfuhr, bei nur geringer Aufmerksamkeit sehen mußte. Ob Fahrlässigkeit oder Selbstmordabsicht vorlag, ist noch nicht festgestellt, doch erscheint nach dem hiesigen „Bl.“ ein Unglücksfall nicht ausgeschlossen.

Borna (Bezirk Oschag). Die feierliche Sonntagsstille wurde vormittags durch Feueralarm gehört. Im Hause des Kohlearbeiters Rietchel war auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer entbrannt, das nach kurzer Zeit festig um sich griff und schließlich das Gebäude vollständig einscherte. Ein Mitbewohner des Hauses büßte leider seine Habe ein, da er nicht verschickt hatte.

Lomna. Zu einer gemeinsamen Sitzung waren am Sonnabend Rat und Stadtvorordnete versammelt. Es handelte sich zunächst darum, sechs Wahlmänner für die Bezirksversammlung zu ernennen. Punkt 2 betraf die Festsetzung des Preises für Mosaispflaster. Diese Angelegenheit hat schon früher einmal die städtischen Kollegien be-

schäftigt; die Frage wurde seinerzeit strittig wegen der Bezahlung des Mosaispflasters in Abteilung C. Nach der Bauordnung sind bekanntlich die Hausbesitzer zur Tragung der Kosten für das Trottoirpflaster in der Breite bis zu einem Meter verpflichtet. Nun hat sich der Preis des Mosaispflasters pro Quadratmeter um 45 Pfg., nämlich von 2,70 Mk. auf 3,15 Mk. erhöht, und der Beschluß des Stadtrats ging dahin, die Anlieger zu dem erhöhten Preise zu den Kosten heranzuziehen. Das Stadtvorordnetenkollegium konnte sich aber seinerzeit mit diesem Beschluß nicht befassen und wolle den alten Preis von 2,70 Mk. beibehalten wissen. Der Stadtrat bleibt aber im Interesse der Stadtkasse auf seinem Beschluß bestehen; die Differenz, die gegenwärtig in Frage kommt, ist ganz geringfügig — es handelt sich um ca. 28 Mk. —, der Stadtrat fürchtet aber für die Konsequenzen, wenn wieder neue Trottoirpflasterungen ausgeführt werden. Mit 9 gegen 8 Stimmen ging die Erhöhung des Preises durch. Die städtischen Kollegien besaßen sich dann noch kurz mit einem Punkte, der die Planierung des Platzes an der Schützenstraße gegenüber dem Café Wettin betraf; der unschöne Platz soll ein gefälligeres Aussehen erhalten. — Anstelle des Herrn Kantors Bogmann, der sich demnächst zur Ruhe setzt, wählte der Schulvorstand in Daubnitz Herrn Altmann hier einstimmig zum Lehrer an der dortigen Schule.

Dresden, 24. September. Auf der 19. Versammlung der deutschen Ärzte und Naturforscher bildeten u. a. auch die naturhistorischen Einrichtungen und die Regelung des Prostitutionenwesens in Dresden den Gegenstand lebhaftester Aufmerksamkeit der in Dresden versammelten Ärzte. Schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts stand das Prostituiertenwesen in Dresden unter behördlicher Aufsicht. Im Jahre 1853 ging die Handhabung der Sittenpolizei von der Stadt auf die königliche Polizeidirektion über. Damals wohnten 880 Prostituierte zerstreut in der ganzen Stadt, zum Teil auch in einigen Vorstädten. Im Jahre 1853 fanden bereits regelmäßige polizeiarztliche Untersuchungen statt, deren günstige Wirkung sich darin äußerte, daß im folgenden Jahre die syphilitischen Erkrankungen von 50% der Prostituierten auf die Hälfte zurückgingen. Im Jahre 1875 wurden bei Einführung des Reichstropfenbuchs, welches auf Grund des § 180 die Kuppelerei unter Strafe stellt, einige Häuser, in denen mehrere Prostituierte zusammenwohnten, leergeräumt und des weiteren durch Verhaltungsvorschriften in Bezug auf das Wohnungsinnen und den äußeren Verkehr der Prostituierten gewisse Beschränkungen auferlegt. Auf Anordnung der Regierung wurden im Jahre 1888 die Vorbestellen gestrichen. Diese Maßregel hat die Zahl der geschlechtlichen, besonders syphilitischen Erkrankungen der Prostituierten zunächst bis zum Jahre 1894 von 42% auf 28% herabgebracht, was jedenfalls darauf zurückzuführen ist, daß damals viele Prostituierte die Stadt verließen. Seit 1894 sind die Geschlechtskrankheiten bis über 50% angewachsen, ein Umstand, der jedoch seine Erklärung hauptsächlich darin findet, daß seit dem genannten Jahre nicht wie bisher alle 14 Tage, sondern wöchentlich die Untersuchungen der Prostituierten in umfangreicher Weise vorgenommen werden. Durchschnittlich wohnen vor Aufhebung der Vorbestellen, also vor dem Jahre 1889 480, nach dem Jahre 1889 200 eingeschriebene Prostituierte in Dresden. Die bisherige Regulierung der Prostitution hat entschieden einen günstigen Einfluß auf die Eindämmung der Geschlechtskrankheiten gehabt, zumal solche Prostituierte oder andere von der Sittenpolizei festgenommene Personen, welche als derart erkrankt bei der polizeiarztlichen Untersuchung befunden werden, daß ihre Unterbringung in eine geschlossene Anstalt im öffentlichen Interesse geboten erscheint, zwangsweise im Stadtkrankenhaus untergebracht werden und bis zur völligen Heilung dort zu verbleiben haben. Die Verhaltungsvorschriften für die Prostituierten enthalten Bestimmungen hinsichtlich des Wohnens, des Verkehrs in der Öffentlichkeit, Bestimmungen über die Meldepflicht bei Wohnungswechsel und hinsichtlich der ärztlichen Untersuchungen, insbesondere die Verpflichtung, den eigenen Gesundheitszustand sorgfältig zu beobachten. Schließlich wird die Aufhebung der verhängten Kontrolle in Aussicht gestellt, sofern ständige Umkehr und dauernder, ehelicher Proterwerb nachgewiesen werden kann. Seit dem 1. Juli 1906 besteht eine von der Stadt Dresden eingerichtete Krankenabteilung für Prostituierte, welche den Zweck hat, ihren Mitgliedern im Erkrankungsfalle Aus- und Verpflegung in den Stadtkrankenhäusern zu gewähren. Im übrigen wird die persönliche Freiheit der Dresdener Prostituierten sehr eingeschränkt. Neuerdings ist ihnen das Betreten des königlichen Großen Gartens, der Bürgerwiese und ähnlicher Anlagen und der Besuch des Varietees „Wittoriafalon“ untersagt worden.

Sachsen. Zwei Zwillingbrüder starben im Alter von 87 Jahren in Cunewalde innerhalb acht Tagen. Der erstere, Christian Vogel, wurde am Sonnabend beerdigt; sein Bruder Kraugott verstarb am Mittwoch.

Müssen St. Jakob. „Eine Kreuzgitter auf der Waise!“ Kommt da im Februar ein fremder Mann in die hiesige Schule und läßt den als Naturfreund bekannten Herrn Oberlehrer herausrufen, wobei er ihm eine Kreuzgitter anbietet; der Lehrer lehnte ab und gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß der Mann seine Kopfbedeckung aufhebt; da nahm dieser seine Mütze ab, und man sah auf der glänzenden Waise eine große Kreuzgitter liegen, die trägt den Kopf hob. Mit den Worten: „Die tut mir nichts!“ setzte der Mann seine Mütze wieder auf und verabschiedete sich.

Obermiesenthal. Ein auf dem Schubertischen Neubau beschäftigter Maurer aus Böhmisch-Miesenthal wurde verhaftet, weil er dringend verdächtig ist, der Urheber des in Unterwiesenthal stattgehabten Feuers zu sein. Leipzig. Nach einer neuen Ratsverordnung müssen bekanntlich die Leipziger Fleischermeister Tafeln mit den Fleischpreisen aushängen. Die Innung hat nun den Fleischmeistern, die sich anfänglich um die Ratsverordnung nicht kümmerten, empfohlen, der Verordnung nachzukommen und so einer Bestrafung vorzubeugen. Da man aber die Verfügung des Rates zum Erlaß einer derartigen Verordnung angewiesen, will man eine richterliche Entscheidung herbeiführen. — Eine Genossenschaftsversammlung der Maler Hirsch-Dunderfischer Richtung wandte sich gegen die sozialdemokratische Agitation und erklärte, daß die sozialdemokratischen Genossenschaften in den wirtschaftlichen Kämpfen der letzten Jahre mit ihren Streiks und Kraftproben nicht mehr erreicht hätten als die Hirsch-Dunderfischer Vereine auf friedlichem Wege.

**Vermischtes.**

Gräfin Montignoso. Die „Wiener Allgem. Zeitung“ meldet, die Gräfin Montignoso sei von ihrem bisherigen Aufenthaltsort verschwunden, ihr derzeitiger

Verbleib sei nicht zu ermitteln. Auf eine Anfrage des Dresdener Hofes beim Hofe von Toskana erfolgte die Antwort, daß auch die großherzogliche Familie nicht in der Lage sei, Auskunft über den augenblicklichen Aufenthaltsort der Gräfin zu geben, da es seit Wochen nicht gelang, mit ihr in Verbindung zu treten. Allgemein tritt die Ansicht vor, daß die Gräfin Montignoso sich mit dem italienischen Pianisten Toselli verlobt hat, und sich bemüht, ihren Aufenthaltsort geheim zu halten. Auch die Prinzessin Pia Monica ist seit der Zeit nicht aufzufinden. Auf Grund von Erkundigungen bei einer dem toscanischen Hofe nahestehenden Seite wird behauptet, daß der toscanische Hof seit Wochen ohne Nachricht von der Gräfin ist. Dies sei jedoch wiederholt der Fall gewesen. Am toscanischen Hofe glaubt man nicht, daß die diesmalige Abreise der Gräfin von ihrem bisherigen Aufenthalt mit einem geheimen Heirat zusammenhängt.

Ein aktuelles Geschichtchen erzählt Berthe Tolauay im „Wil Blas“: In Spanien lebte einmal eine junge Frau von 20 Jahren: blond wie Ambra, weiß und rosig wie ein Maimorgen, gelehrt wie ein Lexikon und überdies ein Häher im Benz, was sie ganz verklebt in ihren jungen Gatten, den edelsten, stolzesten, waghalsigsten unter den glänzenden Rittern des Hofes. Tenn die Geschichte trug sich, wie jede bessere Geschichte, bei Hof zu. Das Glück des jungen Paares schien also vollkommen zu sein. Sie hatte die Jugend, das Glück, die Gesundheit und die Liebe für sich. Ein Sohn wurde ihnen geboren, der, da er voll Kraft und Schönheit war, ihre gegenwärtige Jährtigkeit nur noch wachsen ließ. Ihre Glück schien also ewig sein zu sollen, als man plötzlich bemerkte, daß das liebe Geschick den jungen Mutter manchmal recht krautig ausließ; ihr hübsches Lachen erklang jetzt weit seltener, und ihr sonniger Blick schien trüb umfört zu sein. Sie, die früher die eifrigsten Vergnügungen der vornehmen Welt suchte und ihr Glück nur am traulichen Herde zu finden sah, erschien plötzlich auf allen Festen, besuchte alle Theater und alle Konzerte und blieb auf dem Ballo, bis die MorgengröÙe am Himmel stand. Ganz glücklich, ihre eine Freude bereiten zu können, begleitete sie der verlebte Gatte, ohne zu murren, zu allen Empfängen und allen Galavorstellungen. Er tanzte und soupierte ohne zu klagen, obwohl gar oft der Schlaf sich auf seine müden Augen legte. Er ging nämlich gern schlafen und war nicht nur als großer Esser, sondern auch als Beschläfer bekannt. Und es geschah, daß ihm diese nächtliche Dummheit bald solche Pein bereitete, daß er sich seiner jungen Gattin gegenüber einige Bemerkungen über ihre so plötzlich in die Erscheinung getretene Vorliebe für nächtliche Amusements erlaubte; er rief ihr voll Bitterkeit ins Gesicht, daß sie früher nicht rasch genug vor öffentlichen Festen nachhause eilen konnte. Die junge Frau erwiderte bei diesen Vorwürfen, sie wurde verwirrt und gekand schließlich, als die Fragen des Gatten immer eindringlicher wurden, stammelnd und ätternnd, daß sie deshalb nicht früh schlafen könne, weil er, ihr Herr und Gebieter, unfähig, grohartig, königlich schnarache, sobald er nur das Haupt auf die Kissen gelegt habe. Dadurch sei sie zur Schlaflosigkeit vorantek. Der Gatte war ganz bestürzt und ließ sofort die berühmtesten Doktoren des Landes kommen; er unterbreitete ihnen seinen „Fall“ und versprach dem von ihnen, der ihm vom Schnaragen befreien würde, Geld und Ehren in Hülle und Fülle. Die Medizinmänner hielten lange Beratungen, aber sie konnten nicht einig werden. Einer riet dem Patienten, beim Schlafen den Kopf sehr hoch zu legen, ein anderer verordnete eine kalte Douche vor dem Schlafengehen, ein dritter verschrieb unheimliche Medicamente. Nichts wollte helfen. Sobald der junge Ehemann eingeschlafen war, begann auch das Schnarachtongert. In dieser Zeit der Not schickte ein ausländischer Meisterfünftler eine Bottschaft an den Schnaracher und versicherte unter heiligen Eiden, daß eine leichte, ganz ungeschickliche Operation das Schnarachen für immer beseitigen würde. Und der junge Herr veritaute sich den Händen des Operateurs an. Dieser vergrößerte ihm mit seinem Messer die Nasengänge, schnitt, schloß, flüchtete und machte seine Sache so gut, daß seitdem unser Schläfer sich dem Schlaf hingeben kann, ohne daß sein Atem vernachlässigter wäre als der eines Wildkinder. Der Chirurg hat für seine Geschicklichkeit ein Vermögen bekommen; das liebe Geschick der jungen Frau blüht wieder heiter, und die vornehmen Damen am Hofe wundern sich nicht schlecht darüber, daß man im Schlosse nur noch Gartenfeste und andere Tagamusements veranstaltet, während man auf die späten Ralle und auf die nächtlichen Konzerte für immer verzichtet zu haben scheint. Eine Frauenlaune sagt man. Möge diese wahre Geschickte schnarachen Ehemännern zur Warnung dienen. Wenn sie sich die zärtliche Liebe ihrer jungen Frau erhalten wollen, sollen sie sich operieren lassen: es ist so einfach und das Resultat ist so köstlich!

Das Tagewort eines Missionars in Uganda. Ein schweizeres Amt ist es, als Missionar den Wilden Innerafrikas das Wort Gottes zu lehren. Das berufen die Schilderungen eines englischen Besten N. W. Lloyd, der in einem feinen erschienenen Buche „Im Lande der Zwirge und Kannibalen“ von der mannigfachen Art seiner Tätigkeit spricht. „Vorerst will ich bemerken“, so meint er, „daß die Verirrungen, die einem Geistlichen in Afrika aufgelegt werden, gar mannigfaltig sind und daß er mehr verstehen muß, als ein Geistlicher in europäischen Ländern. Er muß nicht nur Priester sein, sondern auch Baumeister, muß sich sein eigen Haus aufrichten, seine Ställe, ja vielleicht sogar seine Kirche. Er muß auch Arzt sein, und zwar Spezialist bei allen Krankheiten, denn die Eingeborenen kommen zu ihm, wenn sie an Leptra leiden und wenn sie Bahnschmerzen haben. Es ist keine Kleinigkeit, aus dem mächtigen Kiefer eines Schnarzen einen fest wurzelnden



Jahressumme zu entfernen. Damit nicht genug muß er auch sein eigener Schuhmacher sein, und haltbare Stiefel muß er zu verfertigen verstehen, damit sie den ungewöhnlichen Anforderungen dieses Lebens entsprechen. Er muß sich selbst die Sohlen klopfen und er darf bei solch schmerzhaftem Geschäft nicht die Geduld verlieren. Ist er nicht eifrig bei der Arbeit, dann werden nach wenigen Wochen die Sohlen wieder durch die Strümpfe herausragen. Dann er nicht friden, dann muß er eben mit nackten Füßen in die Stiefel fahren. Auch sein eigener Näher muß er sein, muß sich selbst die Möbel verfertigen, und die Gerungenheiten der modernen Technik stehen ihm dabei nicht zu Diensten; eine kleine Hand- säge und ein Stemmeisen, das sind die Werkzeuge, mit denen er sich Tisch und Stühle aus alten Kästen zurechtmacht. Er muß Gärtner sein und Koch, Hausmädchen und Rechnungsführer, und wenn das umlaufende Geld, wie in Uganda, aus vielen Hunderten von Kaurimuscheln besteht, von denen eine große Anzahl einen winzigen Wertwert ausmacht, dann ist das Rechnunghalten und das Buchführen gar nicht so einfach. Außerdem ist der Besitzliche Ratgeber und Rechtsanwält in allen schwierigen Lebenslagen für die Eingeborenen; er muß nicht nur kaufen, verkaufen und scheiden, sondern auch Recht sprechen und Streitigkeiten schlichten. Während der ersten Monate des Aufenthaltes im Lande, in denen man die Sprache noch nicht recht beherrscht, begegnen die seltsamsten Irrtümer dem der Volkssitten Unkundigen. Bald nach meiner Ankunft passierte mir eine höchst beunruhigende Geschichte. Eine junge Dame von recht hübschem Aussehen kam eines Tages, mich in meinem Hause zu besuchen, und brachte mir einen Korb voll Früchte mit, den sie mir als Geschenk anbot. Ich dankte ihr natürlich recht herzlich und nahm die Gabe an. Am folgenden Tage kam sie wieder und brachte mit ein anderes Geschenk, und ich nahm es wieder an. Aber als das mir so Tag für Tag fast zwei Wochen hindurch fortging, da kam ich doch allmählich auf den Gedanken, das da etwas nicht ganz richtig war. Ich wandte mich daher an einen meiner Freunde um Rat und erhielt Auskunft über die eigentliche Bedeutung dieser hartnäckig wiederholten Besuche und Geschenke. Es ist eine Sitte unter den Eingeborenen, daß eine junge Frau, die einen Mann sucht, dem Auserwählten, zu dem sie sich hingezogen fühlt, beständig Geschenke bringt, und wenn er ihre Gabe annimmt, dann ermutigt er sie dazu, ihre Aufmerksamkeit fortzusetzen; jedes angenommene Geschenk befestigt sie mehr in dem Glauben, daß sie in den Augen des jungen Mannes Gnade gefunden hat, daß er sie liebt und nach einiger Zeit ihr einen Antrag machen wird, seine Frau zu werden. Man stelle sich meine Gefühle vor, als ich diese Erklärung hörte und an die vielen unabweislichen Beweise dachte, die ich unbewußt dem Mädchen von meiner Zuneigung gegeben hatte. Es war für mich nun eine recht unangenehme Aufgabe, der schwarzen Schönen meine Unkenntnis der Sitten mitzutellen und ihr zu erklären, daß ich mit der Annahme der Geschenke durchaus keine Einwilligung in eine baldige Heirat hatte bekunden wollen. Sie war sehr betroffen und erzürnt und verließ mich mit schmerzlichen Herzen und kummervoller Miene.

**Neueste Nachrichten und Telegramme vom 24. September 1907.**

**X Karlsruhe.** 9 Uhr vormittags. Bei dem Großherzog ist die heutige Nacht ruhig verlaufen, und nach starkem Schweiß ist die Temperatur, die gestern auf 38,1 Grad gestiegen war, auf 36,6 Grad heruntergegangen. Im übrigen ist der Zustand unmerklich ernst.

**Gen.** Dr. Fleiner, Dr. Dressler.

**11 Berlin.** Aufeinander offiziell wird von den „Berl. pol. Nachr.“ mitgeteilt, es liegt in der Absicht, den die Reform des amtsgeschäftlichen Verfahrens bezweckenden Gesetzentwurf zu veröffentlichen, bevor er zur Beschlußfassung an den Bundesrat gelangt.

**11 Berlin.** Von der Generaldirektion des Norddeutschen Lloyd wird dem „Berl. Tageblatt“ telegraphisch mitgeteilt, daß die Meldung, wonach der Generaldirektor Dr. Wiegand zum Nachfolger Herrn von Stengels ausgesehen sei, jeder Begründung entbehre.

**11 Forbach.** Die vor kurzem stattgehabte Grubenkatastrophe, bei der vier Grubenarbeiter getötet wurden, ist, wie die eingeleitete Untersuchung ergeben hat, wahrscheinlich nicht durch Schlagwetter, sondern durch eine Dynamitexplosion verursacht worden.

**X Magdeburg.** Heute vormittag wurde hier in Gegenwart der staatlichen und städtischen Behörden das auf dem Plage der alten Hauptwache errichtete Denkmal Otto von Guericke enthüllt.

**11 Heidelberg.** Vorgestern abend 8,40 Uhr stieß der Personenzug Nr. 338 auf der Station infolge falscher Weichenstellung mit einem Güterzuge zusammen, den er überholen sollte. Der Materialschaden ist erheblich. Von den Reisenden wurden nur zwei unerschwerlich verletzt.

**X Köln.** Wie die „Köln. Abg.“ aus Newyork meldet, hat nach einer dreitägigen Depeche des Kapitäns des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“ der Dampfer gestern 14 Stunden lang über 24 Knoten in der Stunde zurückgelegt und hätte das Schiff, wenn nicht Rebel eingetreten wäre, einen neuen Rekord für die Fahrt von Cherbourg nach Newyork aufgestellt. Die „Lusitania“ hat auf der Rückreise bis jetzt durchschnittlich 23 Knoten stündlich gemacht.

**X Offenbach.** Beim Bahnübergang Heusenstamm wurde ein Automobil von einem Zuge überfahren. Eine Frau wurde tödlich verletzt und der Kraftwagen zertrümmert. — Der Berliner Magistratsrat Neher erlitt auf der Fahrt von Hyslo nach Camptagio einen Automobil-

unfall, wobei das Automobil zertrümmert, er und seine Frau aus dem Wagen geschleudert und erheblich, wenn auch nicht gefährlich, verletzt wurden. Beide wurden nach Trient gebracht. — Stuttgart. In Ravensburg wurde ein Konditor und seine Geliebte verhaftet, weil sie die Geburt eines Kindes gewaltsam herbeiführten. Das Kind wurde kaum im Vakuum verbrannt. — Eine in Sörgau tagende Arbeitervertreterkonferenz sämtlicher Hoffen- gruben des Waidenburger Bergreviers beschloß, vor Beginn des Streiks nochmals den Gruben durch die Arbeiter- ausschüsse die Forderungen zur Erhöhung des Schicht- lohnes um 50 Pfennig und einen wöchentlichen Abschlag von 9 Mark zu unterbreiten. — Harna. Auf der See „Orwald“ wurde der Bergmann Buchholz von einer Stein- platte getroffen und sofort getötet. — Gelsenkirchen. Auf Schacht 3 der Zeche „Schlegel und Eisen“ erlitt der Arbeiter Siemmel dadurch einen gefährlichen Tod, daß bei der Verschreibung der Kesselwinde ein größerer Kessel herabstürzte und ihm den Schädel zertrümmerte. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie. — Saloniki. Eine Bande Rumänen und Bulgaren griff acht griechische Wär- ner an, die sich auf dem Wege von Kiuasta nach Satta befanden, tötete sieben von ihnen und verpöbelte den achten schwer.

**X Tanga.** Staatssekretär Dernburg ist gestern abend aus Mombasa wohlbehalten hier eingetroffen und unter- nimmt heute eine Fahrt über die gesamte Strecke der Usambara-Bahn, an die sich in den nächsten Tagen ein Besuch von Pflanzungen des Versuchsgarten in Umani an- schließen soll. Wichtige paläontologische Funde sind dieser Tage als erste ihrer Art in Afrika acht Zagerreisen von Lindl gemacht worden. Fraß-Stuttgart hat dort ein großes Lager riesiger Dinosaurier in einer Kalkschicht festgestellt.

**11 Garez.** Auf dem Dampfer „Madagaskar“ aus Galveston in Texas, der eine Ladung von 9700 Ballen Baumwolle an Bord hat, ist Feuer ausgebrochen. Der Brand konnte von der Feuerwehre gelöscht werden. Der Schaden ist unübersehbar.

**11 Velle.** In der Nähe der Stadt entgleiste ein Personenzug. Die Lokomotive und der Tender stürzten um, der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Die Zahl der verletzten Passagiere ist noch nicht festgestellt.

**X Paris.** Wie aus Algier gemeldet wird, ist dreißig Kilometer von Taghit entfernt eine große Karawane voll- ständig ausgeplündert worden. In dem Kampfe gegen die Räuber wurden drei Mann getötet und einer schwer verwundet.

**X Vissabon.** Gestern wütete ein heftiger Sturm, der 1½ Stunden dauerte und von einem wolkenbrucharti- gen Regen begleitet war. In einigen Stadtteilen stand das Wasser drei Fuß hoch. Mehrere Häuser sind eingestürzt, viele durch Blitzschlag beschädigt. Der Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr ist zeitweise eingestellt. Viele Per- sonen wurden verletzt.

**11 Budapest.** Wie die Blätter berichten, geriet der Erzherzog Josef, der mit seinem Schwager, dem Prinzen Leopold von Bayern, im Warmosorfer Komitat der Bären- jagd obliegt, in eine sehr gefährliche Lage. Der Erzherzog wurde von einem Bären angefallen, wobei sich sein Gewehr entlud, jedoch gelang es schließlich, den Bären durch einen Schuß niederzuknüeten.

**11 Mailand.** Die Lage im Hafen von Genua ver- schlimmert sich infolge des Mangels an rollendem Eisen- bahnmateriale, da die im Hafen sich ansammelnden Waren und die dort lagernden großen Mengen an Kohle nicht befördert werden können. In den norditalienischen Städten macht sich bereits Kohlemangel fühlbar.

**X Batum.** Der Wali von Van Ali Bey, der hier auf der Reise nach Konstantinopel eingetroffen ist, wurde gestern abend in der Nähe seines Hotels überfallen und tödlich verwundet. Der Täter ist entkommen.

**11 Wien.** Telegramme aus Patras zufolge wurde ein englischer Offizier, der in der Nähe der Stadt spazieren ging, angegriffen und mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert. Der Offizier wurde leicht verletzt und stürzte in eine Bauernhütte. Der Angegriffene hat beim englischen Konsul Beschwerde erhoben.

**Zur Marokko-Angelegenheit.**

**X Paris.** Wie der „Matin“ berichtet, wird General Trude den Angriffskrieg gegen die unbotmäßigen Stämme tatkräftig fortsetzen. Er sei wegen der weiten Entfernung des Wohnsitzes dieser Stämme ermächtigt worden, eine Expedition aus über die Dauer eines Tages hinaus zu unternehmen. — Wie das „Journal“ aus Casablanca meldet, haben sich die Stämme mit ihrer Entwaffnung erst einverstanden erklärt, nachdem ihnen der Schah Frank- reichs gegen die Angriffe der aufständischen Stämme versprochen worden war.

**X Casablanca.** Aus Marrakesch wird unter dem 22. d. Mts. gemeldet: Mulay Hafid brach am Donnerstag mit 6000 fanatischen Anhängern und mit Geschützen nach dem Schaujabsirkt auf, der im Hinterlande von Taf- blanca gelegen ist. Dies war die Antwort auf die Ent- sendung einer Deputation des Schaujastammes, der Mulay Hafid um Beistand gegen die Franzosen angegangen ist. Es ist zweifelhaft, ob dieses Vorgehen sich gegen die Fran- zosen oder gegen den Sultan Abdal Kfis richtet, aber die Schaujast erklären, wenn Mulay Hafid auf ihre Hilfe rechnet, so müsse er gegen General Trude vorgehen. Alle Nachrichten zeigen, daß mit dem Herannahen des Sultans an Rabat Mulay Hafids Stellung sich mehr und mehr geschwächt hat.

**X Tanger.** Die Unterwerfung dreier Stämme wird zur Folge haben, daß der linke Flügel der Truppen des Generals Trude frei wird, und wird ihm die Möglichkeit geben, sich der unterworfenen Stämme zu bedienen, um auf diejenigen, welche sich noch nicht unterworfen haben, einen Druck auszuüben.

**Wetterprognose**  
der R. S. Landeswetterwarte für den 25. September:  
Troden, meist heiter, mäßige südliche Winde,  
nachts wärmer. Baldiger Witterungsumschlag wahr-  
scheinlich.

**Schlachtviehpreise**  
auf dem Viehhofe zu Dresden am 23. Septbr. 1907  
nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Markt.)

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	50 kg	100 kg
<b>Ochsen (Kauftrieb 209 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren . . . . .	45-47	82-85
b. Osterreichischer bezugleich . . . . .	47-50	85-90
2. Junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgewässerte . . . . .	42-44	78-81
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere . . . . .	35-40	70-75
4. Gering genährte jeden Alters . . . . .	29-34	63-68
<b>Kälben und Röhre (Kauftrieb 173 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewässerte Kälben höchsten Schlachtwertes . . . . .	43-46	75-80
2. Vollfleischige, ausgewässerte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . . . .	39-42	70-74
3. Ältere ausgewässerte Röhre und wenig gut ent- wickelte jüngere Röhre und Kälben . . . . .	35-38	66-69
4. Mäßig genährte Röhre und Kälben . . . . .	30-34	60-65
5. Gering genährte Röhre und Kälben . . . . .	—	60
<b>Bullen (Kauftrieb 225 Stück):</b>		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes . . . . .	43-46	76-79
2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere . . . . .	38-42	72-75
3. Gering genährte . . . . .	32-37	64-70
<b>Rinder (Kauftrieb 226 Stück):</b>		
1. Feinste Mast- (Vollfleischige) u. beste Saugkälber . . . . .	50-52	78-81
2. Mittlere Mast- und gute Saugkälber . . . . .	45-49	72-77
3. Geringe Saugkälber . . . . .	40-44	66-71
4. Ältere gering genährte (Fresser) . . . . .	—	—
<b>Schafe (Kauftrieb 955 Stück):</b>		
1. Mastlamm . . . . .	47-48	80-81
2. Jüngere Mastlamm . . . . .	44-46	86-88
3. Ältere Mastlamm . . . . .	40-43	80-84
4. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe) . . . . .	—	—
<b>Schweine (Kauftrieb 1222 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahr . . . . .	52-54	67-69
b. Fettfleischige . . . . .	53-55	68-70
2. Fettfleischige . . . . .	50-51	65-66
3. Gering entwicelt, sowie Sauen . . . . .	45-49	60-64
4. Ausländische . . . . .	—	—

**Geschäftsgang:** Bei Ochsen, Kälben und Röhren, Bullen, Rindern und Schafen langsam, bei Schweinen mittel.

**Eingefandt.**

Der Herr Bez. die Herren Verfasser des „Eingefandt“ gegen den 8 Uhr Labenschluß“ in der gestrigen Nummer des Riesaer Tageblattes mögen uns hier einige höfliche Worte der Entgegnung gestatten.

Es ist ganz richtig, daß die hiesigen Geschäftsinhaber von den Mitgliedern des Deutschen Nationalen Handlungs- geheilsen-Verbandes gebeten wurden, den Antrag für den 8 Uhr Labenschluß mit ihrer Unterschrift zu versehen. Es ist niemandem dazu gedrängt worden, seine Unterschrift zu geben, sondern jeder Geschäftsmann hat dieselbe ganz freiwillig, nachdem die verschiedentlich erhobenen Gründe überlegt wurden, gegeben. Der Herr Bez. die Herren Verfasser stellen sich wohlfeil ein Armutzeugnis aus, wenn sie glauben machen wollten, daß die Geschäftsin- haber gedrängt worden wären, den Antrag zu unterzeich- nen, ohne daß dieselben wollten, warum; damit würden doch die Geschäftsinhaber so hingestellt, als wenn sie in ihrem Verstande beschränkt wären. Jeder Geschäftsmann, der für die Einführung des 8 Uhr Labenschlusses seine Stimme abgibt, weiß ganz genau, weshalb er dies tut und braucht keinen Vorwand. Dem Herrn Bez. den Herren des gestrigen Eingefandt dürfte es jedenfalls nicht un- bekannt sein, daß das Gesetz noch eine Reihe von Ausnahmen zulaßt; warum wird die Ver- schwiegen! Weiter wird angeführt, daß der selb- ste Schluß der auswärtigen Kundschaft hinderlich wäre, d. h. sie könnten zu so später Stunde keine Einkäufe mehr besorgen, vielleicht vertrat uns von den Gegnern des 8 Uhr Labenschlusses jemand, wieviel Kunden von auswärts noch nach 8 Uhr abends zu ihnen kommen? Wir wissen aber im voraus schon, daß wir hierauf keine Antwort bekommen und dies ist auch nicht möglich, aus dem sehr einfachen Grunde, weil eben nach 8 Uhr abends von auswärts niemand mehr kaufen kommt. Es sei auch ferner nicht verschwiegen, daß sich in der Hauptsache Kontingente für den 8 Uhr Schluß ins Zeug legen, und das ist not- wendig, weil unsere Kollegen in den offenen Ladenge- schäften eben wegen der übermäßig langen Arbeitszeit absolut nicht dazu kommen können. Die Gegner des 8 Uhr Schlusses wissen vielleicht zum großen oder kleinen Teile, welchen Segen sie von einem zeitigen Schluß zu erwarten haben, aber trotzdem stimmen sie dagegen, warum, weil sie sich angeblich in ihrem Kram nicht hineinreden lassen wollen. Nun in diesem Kram redet ja überhaupt niemand hinein und wird sich auch niemand erlauben hineinzu- reden. Alle Gründe, die in dem Eingefandt enthalten sind, bez. des Kaufes an anderen Orten oder vom Han- dler und durchaus nicht stichhaltig. In vielen Orten ist der 8 Uhr Schluß eingeführt; daß derselbe aber irgend welche nachteilige Folgen oder gar einen dauernden Schaden bis jetzt gehabt hat, kann jedenfalls nicht nachge- wiesen werden. Die Ladengeschäftsinhaber rechnen selbst einen zeitigen Schluß herbei, das zeigt am besten die große Anzahl, die bis jetzt dafür gestimmt hat. Wir bitten nochmals höflich alle Ladengeschäftsinhaber, für den 8 Uhr Schluß einzutreten und es läume niemand, seine Unterschrift bez. Zustimmung verweigert zu geben.

Ortsgruppe Riesa. D. G. B.



Keine Fußleiden mehr! beim Tragen von Engelhardt's Schuh u. Stiefel. Alleinverkauf Max Lad, Riesa.

**Monatsraten von 2 M.**

**Musikwerke** selbstgebaute, sowie Drehinstrumente mit Metallnoten, Automaten

**Zithern** aller Arten, Salten-Instrumente, Violinen nach allen Meister-Mod., Mandolinen, Gitarren, Harmonikas, Schraubschrauben.

**Grammophone** garantiert echt, mit Hartgummi-Platten, Phonographen

Pariser Photograph. Apparate, Operngläser, Feldstecher, kinemat. gerahmte Bilder, Jagdrevolver, Schreibmaschinen.

Man sende Muster, Katalog 990 gratis und frei. Postkarte genügt.

**Bial & Freund in Breslau II.**

**Städtische Sparkasse Lommakisch**

expediert alltäglich bis 5 Uhr. Tags vor Sonn- und Festtagen bis 12 Uhr, auch brieflich. Einlagen werden halbmonatlich verzinst und streng geheim gehalten.

**Coupons - Einlösung.**

An unserer Kasse werden am 1. Oktober 1907 fällige Coupons, Dividendenscheine und ausgeloste Stücke bereits von heute ab eingelöst.

Riesa, 14. September 1907.

**Rieser Bank, Akt.-Ges. zu Riesa.**

**Theater- und Kostümgarderobe** verleiht billigst Wilhelmstr. 4, 1.

Reinw. u. reinseid. Blusenreste zu Fabrikpre. Wilhelmstr. 4, 1.

**Gaube Herrenwecken & Vestiden** (Fabrikpreise) Wilhelmstr. 4, 1.

**Künstl. Palmen u. alle Dekorationsblumen** zu Fabrikpre. Wilhelmstr. 4, 1.

**Weintrauben**, Pfund 30 Pfa., empfiehlt Weickerstraße 34.

**Billiges Angebot!**

**Damentaschentücher** (Seidenimitation) mit kl. Druckfehlern, jedes Stück 22 Pf.

desgl. für Herren, Stück 45 Pf.

**Berich. fehlerhafte Tücher**, Stück 15 Pf.

**Berchiedene Damentaschentücher** Gendensbarhente, 1/2 breite Bettzeug, Kostümröcke, Damentaschentücher, jetzt bedeutend unter Preis.

**Stoffreste** zu Kleidern, Röcken, Blusen passend, jetzt spottbillig; ein Teil hiervon ist im Hausflur ausgestellt.

**Ährereste**, zu Schürzen passend, Futterstoffreste, Damentreste, sehr billig.

**Rüchenschwammdecken**, Nr. 6 Pf.

**Leppiche** werden wegen Platzmangel billig ausverkauft.

**Buglinreste**, Stück 40 bis 150 Pf., desgl. keine nach Gewicht, Pfd. 125 Pf.

**Herrenkostreste** fabelhaft billig.

**Lischwachstuchreste** sehr preiswert.

**Damasch, Kattun und Ährereste**, Pfund 1,25 Mark.

**Seidenreste**, zu Vestiden und Krautatten passend, jetzt spottbillig.

**Krawatten**, Stück 25 und 45 Pf.

**Bezahldörbchen** nach Gewicht, 1/10 Pfund 50 Pf.

**Seidendörbchen**, 1/10 Pfund 35 Pf.

**Stiderei**, 4 1/2 Mtr.-Stücke, unter Preis.

**Bederichschürzen** für Frauen, Stück 1 Mark.

**Bederichabfälle**, kleinere Pfund 15 Pf., große Pfund 30 Pf.

**Herrentragen**, etwas unsauber geworden, jedes Stück 25 Pf.

**Gummifragen**, Stück 1 Pf.

**Gendenschürzen und Damaschreste** sehr billig.

Außerdem noch verschied. Artikel, welche am Lager oder Schaufenstern etwas gelitten, werden jetzt spottbillig verkauft im

**Manuf.-Warenhaus G. Mittag, Wettinerstraße 15.**

**Manuf.-Warenhaus G. Mittag, Wettinerstraße 15.**

**Manuf.-Warenhaus G. Mittag, Wettinerstraße 15.**

**Manuf.-Warenhaus G. Mittag, Wettinerstraße 15.**

**B. Költzsch**

**Uhren u. Goldwaren.**

**Riesa**

**Wettinerstr. 37.**

Besteingrichtete **Reparaturwerkstatt** für alle Arten Uhren, Gold-, Silber-, Schmucksachen, Brillen, Klemmer etc.

**Herren-Garderobe**, gut passend, chic und kleidlich, nach neuestem Schnitt (auch von gegebenem Stoff) fertig preiswert. Neueste Stoffproben. Herm. Krieger, akad. gepr. Zuschneider, Carolaftr. 5.

**Safer kauft Th. Gaumnig.**

**Cacaol**

Das Beste für den Magen

**Die Ursache** der Appetitlosigkeit, des Kräfteverfalles, der Schlaflosigkeit, liegt in der schlechten Ernährungsweise. Eine diätetische Kur wirkt Wunder!

Man gewöhne sich daran, zum Frühstück regelmäßig Cacaol zu trinken, das, nach Vorschrift zubereitet, von köstlichem Wohlgeschmack ist. Der schon nach wenigen Wochen bemerkbare Erfolg ist überraschend.

Cacaol ist erhältlich in Packeten 1/4, 1/2, 1 Pfund u. 1/2, 1 Pfund 50 Pf. Verlässliche Gutachten, Analysen und Proben sind verabfolgt auf Wunsch jede Verkaufsstelle.

Alleiniger Fabrikant: **Wilh. Praman, Nadebeul-Dresden und Bodenbach.**

Su haben bei: Oscar Förster, Central-Drog., Paul Roschel Nachf., J. L. Wittliche Nachf., Joh. Ernst Storret, in Gröbba bei: Alfred Otto.

**Manuf.-Warenhaus G. Mittag, Wettinerstraße 15.**

**Neuheiten in Damenkleiderstoffen** empfiehlt sehr preiswert **Manuf.-Warenhaus Ernst Mittag.**

**Florett-Klub Riesa.**

Zu unserem Donnerstag, den 26. September, abends 7/8 Uhr im Hotel zum Stern stattfindenden

**13. Stiftungsfest,** bestehend in Militärkonzert, Theater, Festausführung und Ball, werden werthe Mitglieder nebst Damen und deren Angehörige, sowie geladene Gäste nochmals höflich eingeladen. Der Gesamtvorstand.

**Bohrlätigkeitsverein „Sächsische Reichschule“**

— Verband Jahnsdorf. —

Nächsten Sonntag, den 29. Sept. findet unser Herbstbergnügen im Gasthof zu Jahnsdorf statt, bestehend in Gesangs-konzert, ausgeführt vom Gesangsverein Eintracht zu Böhrensen und darauf folgendem Ball. Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins und die geehrten Nachbarverbände herzlich eingeladen. Einlaß 7 Uhr. Anfang punkt 7/8 Uhr. Der Gesamtvorstand.

**Hotel zum Stern.**

Freitag, den 27. September

**I. Abonnement-Konzert** vom Trompeterkorps des 6. Königl. Sächs. Feldart.-Regt. Nr. 68. Direktion: P. Arnold, Stadttrompeter. Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Militär 25 Pf.

**Nach dem Konzert Ball.** Es laden höflich ein M. Stelzner, P. Arnold. NB. Abonnementkarten 3 Stück 1 M. sind im Konzertlokal und an der Kasse zu haben.

**Gasthof „Goldne Taube“ Dörfau.**

Donnerstag, den 26. Septbr. aus Anlaß des Guten Montags großes **Militär-Extra-Konzert und Ball** von der Kapelle des 3. Regt. Sächs. Mannen-Regts. Nr. 21, Kaiser Wilhelm II. König von Preußen, unter persönlicher Leitung des Herrn Stadttrompeter Weichbusch aus Chemnitz. Eintritt 50 Pf. Hierzu laden freundlichst ein hochachtungsvoll Franz Herrmann.

**Auf die Resteaustellung im Hausflur des Manuf.-Warenhauses G. Mittag, Wettinerstraße 15, wird höflich aufmerksam gemacht.**

**Tee**

neuester Ernte empfohlen **Gebrüder Despang.**

**Klein Elsehen bettelt die Mutter an:**

„Kauf mir doch auch Fays echte Sodener Mineral-Pastillen! Alle Kinder in der Klasse lutschen Pastillen auf dem Schulweg und in der Pause, und alle sind gesund und husten gar nicht; und ich huste immer, und gestern hat der Lehrer gezankt — ich solle doch was gegen den Husten tun. Bitte, bitte Mutterchen — kauf mir auch Fays echte Sodener! — Fays echte Sodener Mineral-Pastillen kauft man in jeder Apotheke und jeder Drogen- oder Mineralwasserhandlung. Die Schachtel kostet nur 85 Pfennig. Bestandteile: Sodener Mineralwasser 5,9269 %, Zucker 91,1060 %, Feuchtigkeit 2,7305 %, Tragant 0,2366 %.“

**Günstiges Angebot für Hausierer etc.!**

**Glühkörper!**

Empfehle als Spezial-Marken nur Qualität I, keine Bazarwaren.

**Fuggerlicht. Konkurrenzlos.**

1 Stück	—,40 M.	—,35 M.
6	2,20	2,—
12	3,90	3,50

Bei größeren Posten noch bedeutendere Preisermäßigung. **Ausführungstrümpfe** Stück 20 Pf., im Duzend à Stück 15 Pf.

**Max Weiße, Install.-Geschäft und Bauklemmerei.** Großes Lager in **Gasbeleuchtungsgegenständen.**

Trefse Freitag, den 27. September mit einem frischen Transport **dänischer, sowie Seeländer Pferde** ein; selbige stehen in meiner Behausung zum Verkauf.

**Priestewitz. Gustav Ziegenbalk.**

— Fernsprecher Amt Großenhain Nr. 213. —

Bei **Nicht**, Rheumatismus, Muskel- und Nervenschmerzen hilft **Thyroler Laitschneckenöl.**

Abendpost: **Anker-Drogerie.**

**Schellfisch, Seelachs und Cabliau** auf Eis trifft heute Dienstag abend ein.

**Ernst Schäfer Nachf. Restaurant Al. Ruffenhaus.** Morgen Mittwoch laden zu **Kaffee und Bierplinsen** freundlichst ein **Gw. Wagner.**

**Gasthof Mergendorf.** Morgen Mittwoch laden zu **Kaffee, Pflanzenluden und Bierplinsen** freundlichst ein **H. Kühne.**

**Restaur. Bürgergarten.** Morgen Mittwoch laden zu **Kaffee und Plinsen** ergebenst ein **H. Schickel und Fran.**

**Lamm's Restaurant, Röderaue.** Morgen Mittwoch laden zu **Kaffee und Bierplinsen** freundlichst ein **Hermann Lamm.**

**Gasthof Pausitz.** Morgen Mittwoch laden zu **Kaffee, Käseplinsen und Bierplinsen** ergebenst ein **Os. Fetting.**

**Hotel Stadt Dresden.** Morgen Mittwoch **Schlachtfest.** **Franz Kuhert.**

**Café Central**

Finesse Café Restaurant

**Ratskeller** empfiehlt vorzügl. **Mittagstisch**, Diners à 1,00, 1,25, 1,50 Mark; außerdem große Auswahl à la carte zu kleinen Preisen: **Heute abend von 7/8 Uhr ab: Schinken in Brotteig mit Kartoffelsalat.** Morgen Mittwoch **Schlachtfest.** **Geschw. Otto.**

Morgen Mittwoch **Schlachtfest.** 8 Uhr **Wellfleisch**, spätere frische **Wurst. G. Beer, Bismarckstr. 11.**

**Deutscher Reformverein.** Heute Dienstag „**Ratskeller**“.

Morgen Mittwoch abend 8 1/2 Uhr **Verammlung.** **Sofmann.**

**F. R.**

Donnerstag, den 26. September abends 8 Uhr **Ausstellung** im Saale des „**Hotel Höpfer**“, nach dem **Monats-Verammlung** daselbst. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen bittet das **Kommando.** Garnitur I und vollständige **Ausrüstung.**

**Freiw. Sanitätskolonne.** Mittwoch, den 25. bis. Mts. abends 7/8 Uhr **Generalversammlung.** Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahlen. 4. Verschiedenes. Anzug: Uniform. Der **Kolonnenführer.**

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.



## In Deutsch-Südwestafrika

erhofft man nunmehr einen Umschwung zum Besseren von dem Tode Morengas, des bedeutendsten Gegners unserer Herrschaft. Erst jetzt darf der Süden als gesichert gelten. Es war zwar anzunehmen, daß das erneute Auftreten Morengas keine ernste Gefahr für die schwergeprüfte Kolonie Südwestafrika bedeuten würde, doch durfte man die Bedeutung des Mannes nicht unterschätzen. Diese Beurteilung der Lage konnte sich allerdings nicht auf die geringe Zahl seiner Gefolgshäupter gründen, noch darauf, daß im Süden keine unruhigen Elemente mehr vorhanden wären. Es ist vielmehr bekannt, daß gerade im Süden verschiedene Stämme in ihrem Hochmut und in ihrem Freiheitsdrang noch keineswegs gebrochen, sondern vielmehr bei günstiger Gelegenheit nur allzu sehr geneigt sind, sich von neuem gegen die deutsche Herrschaft zu erheben. Hundert Gewehre unter einem tatkräftigen Führer aber könnten unseren Truppen in jenen weiten und atmen Emden genug zu schaffen machen und das kaum von neuem begonnene Werk der Besiedelung empfindlich stören. Glücklicherweise aber hat sich seit einem Jahre vieles in den Kolonien zu unseren Gunsten geändert. Man darf dem besseren Verhältnis zu England und dem Nachlassen der Spannung, die solange zwischen beiden Völkern bestanden hat, einen wichtigen Anteil an der erfolgreichen Bekämpfung Morengas zuschreiben. Offenbar haben die Behörden der Kapkolonie die deutschen Truppen diesmal freundschaftlich unterstützt, und damit war Morengas los entschieden. Das bei weitem wichtigste war, daß wir von ihnen mit Nachrichten versorgt wurden, die Morengas ein überraschendes Auftreten erschwerten, und daß sie sich schließlich nun auch aktiv an der Jagd auf Morenga beteiligen konnten. In welcher Weise es gelungen ist, den alten Fuchs zu stellen, ob dabei Verrat im Spiele war — ein Teil seiner Anhänger hatte sich ja schon früher verlaufen oder unterworfen —, darüber wird man weitere Nachrichten abwarten müssen. — Der D. L. A. berichtet heute, daß deutsche Truppen an dem Gefecht nicht teilgenommen haben. Witpan, der Punkt in der Kalahari, an welchem Morenga jetzt sein Schicksal erreichte, liegt auf englischem Gebiet, ziemlich nahe der deutschen Grenze und etwa 60 bis 70 Kilometer nördlich von Van Rooi's Bleg, jener offenen Wasserstelle (ebenfalls auf englischem Gebiet), an welcher Morenga seinerzeit vom Hauptmann Beck überführt, seine Abteilung zerstreut und er selbst schwer verwundet wurde. — Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika v. Schudmann dankte dem Gouverneur der Kapkolonie, der ihm die Nachricht von der Tötung Morengas am 15. September mitteilte, warm für das tatkräftige Einschreiten gegen Morenga. — Ein Sonderberichterstatter der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft meldet aus Upington: Morenga entschlüpfte den an der deutschen Grenze zusammengezogenen Truppen. Die Rundschaffter fanden aber bald seine Spuren und 50 englische Polizisten nahmen die Verfolgung auf. Morenga mit 10 Leuten wurde auf einem Kopf bei Witpan entdeckt und leistete Widerstand, obwohl Menschen und Pferde seit 48 Stunden ohne Wasser waren. Man konnte deutlich hören, wie Morenga das Feuer seiner Leute leitete. Subinspektor Wanders mit zwölf Mann führte darauf die Position Morengas mit dem schon bekannten Erfolge. Ein Gefangener, der sich zwei Stunden tot gestellt hatte, ist nach Upington gebracht worden. Hauptmann v. Hagen, der die englischen Truppen begleitet hatte, lobt deren Tapferkeit und gutes Schießen. Major Witt ist der Kommandant der englischen Polizeitruppen, der vor einem Jahre von der Kapregierung an die Grenze

gesandt worden war, um zu berichten, ob Transporte für die deutschen Truppen ohne Bedenken herübergelassen werden könnten. Auf seine Empfehlung hin wurde die Grenze geöffnet.

## Die zweite Friedenskonferenz im Haag

wird in Kürze ihre Tätigkeit beendet haben. In umfangreichen Beratungen wurden in Kommissionen und Unterkommissionen die der Konferenz vorliegenden Themen einer sorgfältigen Diskussion unterzogen und die der Konferenz beauftragte endgültige Beschlussfassung zu erstattenden Vorschläge ausgearbeitet. Möchten auch Skeptiker und Pessimisten von vornherein annehmen, daß Unstimmigkeiten und tatsächliche Differenzen der Interessen einen Erfolg der Konferenz beeinträchtigen, wenn nicht gar ganz ausschließen würden, so hat der Verlauf der Beratungen gezeigt, daß trotz aller Schwierigkeiten dem ernstlichen Willen der Delegierten und der von ihnen repräsentierten Regierungen tatsächliche Arbeitserfolge möglich waren. Das wurde neuerlich wieder in der Frage der Seeminen erwiesen. Es ist dies eine Frage, welche keineswegs bloß die Kriegführung zur See berührt; es verknüpfen sich vielmehr mit ihrer Lösung die wichtigsten Interessen des internationalen Handels. Man erinnert sich, daß während des letzten Krieges in Ostafrika und noch Monate lang nach seiner Beendigung friedliche Handelsschiffe Neutralen durch treibende Seeminen gefährdet wurden, die durch Sturm, Hochflut oder sonstige Zufälle von ihren Verankerungen losgerissen worden waren und nun, ohne daß es einen wirksamen Schutz gegen sie gab, die Straßen des Seeverkehrs unsicher machten. Es war also nicht eine theoretische Prinzipienfrage, sondern eine Aktualität des praktischen Lebens, welche die Beilegung dieser Uebelstände erforderte. Und indem sich die Haager Konferenz mit dieser Frage beschäftigte, war sie sicher, daß sie damit dem Interesse aller maritimen und wirtschaftlichen Kreise entspricht.

So wichtig die Frage, so schwierig ist ihre Lösung. Einem naiven Beurteiler, so heißt es im „Themn. Tgbl.“, mag es wohl als das einfachste Mittel zur Lösung erscheinen, wenn man die Verwendung von Minen überhaupt verbieten würde. Da könnte man ebenso gut alle Kriegsmittel mit einem Verbot belegen. Dafür sind die Möglichkeiten bis jetzt nicht gegeben. So lange es Kriege geben kann, ist es ein Gebot der Selbsterhaltung, eine Pflicht gegenüber den Bürgern, die den Schutz ihrer Interessen vom Staate gewärtigen, für die Verteidigung des Staates wirksame Mittel bereitzustellen und im Falle der Notwendigkeit zu verwenden. Zu diesen Mitteln gehört eben auch die Mine. Sie ist nicht inhumaner als das Torpedo, als Explosivgeschosse und Unterseeboote, die unter Umständen mit einem Treffer die größeren Schlachtschiffe zerstören können. Der ursprüngliche Widerstand gegen die Beibehaltung der Minen im Seekriege wurde deshalb auch bald aufgegeben. Doch es ergaben sich andere Divergenzen. Die Mine ist eine Verteidigungswaffe. Sie ermöglicht es dem Verteidiger, selbst einer bedeutend überlegenen feindlichen Flotte gegenüber sich zu behaupten, unter günstigen Umständen und bei geschickter Verwendung die Frage der Seeherrschaft zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Unter solchen Umständen ist es klar, daß Staaten mit starker Seemacht, welche von vornherein die Chancen der Seeherrschaft für sich haben, die möglichste Begrenzung der Minenverwendung wünschen werden. Einen weiteren Unterschied in der prinzipiellen Auffassung ergab die Rückwirkung der Minen auf den Handelsverkehr. Staaten mit reich entwickeltem Handelsverkehr kommen nicht bloß in

einem Kriege, den sie selbst führen, sondern auch bei einem Kriege anderer, als Neutrale, in Gefahr, durch Minen Verluste an ihrer Handelsmarine zu erleiden. Je wertvoller der Seeverkehr für ihre Existenz ist, desto nachdrücklicher müssen sie gegen die Gefährdung ihrer Handelschiffahrt und für eine Einschränkung der Minenverwendung eintreten. Das sind Selbstverständlichkeiten, die ebenso sehr ihre Berechtigung haben, die aber auch eine Einigung erschweren.

Es mußte deshalb, wie bei allen wichtigen Aufgaben, die dieser Konferenz vorlagen, nach der mittleren Linie gesucht werden, auf welcher sich das für jeden der teilnehmenden Kulturstaaten Annehmbarere zusammenführen ließ. Als jenes aus der Fülle der Möglichkeiten und Differenzen herausragende Moment ergab sich die Frage der Unschädlichmachung losgerissener Minen. In diesem Punkte trafen sich die Anschauungen aller Konferenzteilnehmer, hierin treffen sich auch die Forderungen der Wirtschaftskreise, ohne daß die militärisch-maritimen Interessen dadurch verletzt würden.

## Tagesgeschichte.

### Zur Lage der Konservativen Partei in Sachsen

bringt das konservative Chemnitzer Tageblatt einen Leitartikel, in dem es die Teilnehmer der am Freitag stattfindenden Generalversammlung der Konservativen Landesvereine eindringlich ermahnt, die Einheit der Partei festzuhalten. In der Einleitung sagt das Blatt, es müsse bezweifeln, daß die Bemühungen der konservativen Führer um die Ausgleichung der Meinungsverschiedenheiten von dauerndem Erfolg gekrönt sein werden, so sehr es dies hoffe. Nachdem dann an die Ankündigung des „eigenen Wahlrechtsentwurfs mit 8—10 Mart-Jensius“, von dem es jetzt auffallend still geworden sei, und an den jüngsten Beschluß des engeren Vorstandes zur Wahlrechtsfrage erinnert ist, heißt es weiter: „Wie sagt doch Tiefenbach in den Piccolomini? Vor Tische laß man's anders! — Es ist kein Zweifel, in diesem Punkte haben die „Reaktionisten“ gefehlt und man wird kaum festsehen, wenn man auf Grund dieser Tatsache die Einigkeit der Partei in dieser Frage als gesichert ansieht. . . Weniger Bedeutung legte man anfänglich dem Differenzpunkte persönlicher Natur bei, dem Vorstoße wegen der „Rebenregierung“. Man hatte augenscheinlich Herrn von Rostitz-Ballwitz unterschätzt und geglaubt, ihn leicht abtun zu können. Hierin aber sah man sich getäuscht. Es entstand nun die Frage: Was tun? Bleib man den Angriff ohne jede Erwiderung hingehen, so konnte daraus leicht gefolgert werden, daß man sich schuld bewusst fühle. Nahm man andererseits den Fehdehandschuh auf, so war zu erwarten, daß noch eine gefährliche Verschärfung der Parteikrise eintrat. So wurde die Parteileitung in ein sehr unangenehmes Dilemma gebracht und wir wählten auch nicht, daß sie bis zur Stunde einem besriedigenden Ausweg heraus gefunden hat.“ Das Chemnitzer Blatt meint, der Angriff des Herrn von Rostitz wäre nicht nötig gewesen. Doch an dem einmal Geschehenen lasse sich nichts mehr ändern; es stehe nur zu erwägen, wie die Sache wieder aus der Welt zu schaffen sei. Dazu werde sich in der Generalversammlung Gelegenheit finden, wenn nur den persönlichen Auseinandersetzungen kein zu weiter Spielraum gewährt werde. Ein „Jungbrunnen“ dürfe die Versammlung nicht werden. In einer „reinklichen Scheidung“ liege kein Grund vor, da die Einigkeit in den prinzipiellen Differenzpunkten schon wieder hergestellt sei. „Leider“, so wird fortgesetzt, „spielt gerade im politischen Leben persönlicher Ehrgeiz eine hervorragende Rolle und

## Wer gewinnt?

Roman von Viktor Strahl.

Hartmann erhob sich mürrisch, nur zwei rote Flecke auf den erfahnen Wangen zeigten seine Wut an.

„Gut, Herr Baron“, sagte er steif, während das Rot auf seinen Wangen immer lebhafter wurde. „Sie werden morgen von mir hören. Ich sage Ihnen einen guten Abend.“

In diesem Augenblicke erhob sich die schlank Gestalt vom Stuhle; Rosalies weiße, juwelenbedeckte Hände legten sich sanft auf ihres Vaters Arm und blieben daselbst liegen.

„Lieber Papa“, sprach das junge Mädchen ruhig, ohne den Kopf zu erheben, „laß uns hören, was Herr Hartmann weiter zu sagen hat. Es kann nichts schaden, wenn wir ihn anhören, er hat ja seinen Plan noch nicht völlig dargelegt. Mag er uns mitteilen, was für Gutes die Verbindung, die Herr Hartmann vorschlägt, uns bringen wird. Wir werden dabei nichts gewinnen, wenn wir ihn fortjagen, Papa.“

„Die junge Dame ist über die Jahre hinaus klug“, meinte der Verwalter. „Wollen Sie mich weiter anhören, Herr Baron?“

Rosalie warf ihrem Vater einen bittenden Blick zu. Der Baron gebot dem Verwalter mit einer einzigen stolzen Geberde, fortzufahren.

Hartmann setzte sich schwerfällig mit wohlgefälligem Lächeln wieder auf den Stuhl.

„Ich sprach von meinem Sohne. Seit der Geburt Ihrer Tochter, Herr Baron, ging ich schon mit der Hoffnung und Erwartung um, ihn mit Fräulein Rosalie zu verheiraten. Die Familie v. Wöhlingen ist eine der ältesten und stoltesten im Lande. Mein Sohn weiß schon von meinen Plänen und wird morgen nach Hause zurückkehren, um seine Wohnung selbst vorzubringen. Er bewundert

Fräulein von Wöhlingen und hat sich all sein Leben hindurch für die Ehre, ihr Gemahl zu werden, vorbereitet.“

Der Baron hörte mit stolzem Schweigen zu.

„Sie erwähnen nicht die materiellen Punkte Ihres Anerbietens, Herr Hartmann“, nahm Rosalie, das Gesicht mit der Hand beschattend, das Wort. „Was gewinnt Papa, Mag und ich bei dieser Heirat?“

„Alles — Alles, gnädiges Fräulein! antwortete Hartmann eifrig, erzählt über des jungen Mädchens ruhige Erwägung seines Vorschlages. Er hegte die Hoffnung wieder, daß endlich doch der Ehrgeiz und die teuerste Hoffnung seines ganzen Lebens erfüllt würde. „Es gibt gar nichts, das ich nicht tun würde, wenn Sie meinem Wunsche nachgeben. Ich muß gestehen, daß adliges Blut und noble Beziehungen in meinen Augen tausendmal begehrenswerter sind, als der Reichtum, den ich besitze. Wenn mein Sohn sagen kann: „Meine Tante, die Baronin Resthagen“, „mein Vetter, der Graf Klarlingen“ und „meine Gemahlin, geborene von Wöhlingen, Tochter des Barons von Wöhlingen, auf Schloß Wöhlingen“, — dann ist der Traum meines Lebens erfüllt! Also, gnädiges Fräulein, wenn Sie meinen Sohn heiraten wollen, verspreche ich Ihnen, daß Ihr Vater nomineller Besitzer des Schlosses Wöhlingen bleiben soll, daß ich den Landtag zu seinem früheren blühenden Gedeihen wieder gestalten werde und daß Herr Mar v. Wöhlingen, Ihr Bruder, eine bedeutende Rente lebenslanglich ausgekehrt bekommen soll.“

„Nun Sie Ihren beleidigenden Vorschlag gemacht haben“, sagte der Baron stolz, „wollen Sie die Güte haben, sich zu verabschieden, Herr Hartmann. Weder mein Sohn noch ich würde einen Pfennig von dem herüber, was der Preis für die Erniedrigung meiner Tochter wäre. Ich werde morgen bereit sein, jede Mitteilung, die Sie zu machen geneigt sind, anzuhören und das Schloß verlassen, wenn Sie mich gefällig dazu zwingen.“

„Ist das auch Ihre Entscheidung, Fräulein von Wöh-

lingen?“ fragte der Verwalter, während das Rot auf seinen Wangen sich wieder lebhaft färbte.

Rosalie erhob sich bleich, aber so ruhig wie eine Statue, von ihrem Platze. Ihre Züge zeigten einen Ausdruck der Entschlossenheit, und man sah, daß ihr Geist furchtlos und unberührt blieb.

„Papa“, flüpfte sie, ihre Hand wieder auf seinen Arm legend, „wirst Du diese Angelegenheit mir überlassen?“

Der Baron fuhr zusammen und blickte mit schmerzlichem Erstaunen auf sie.

„Ist Deine Antwort nicht dieselbe?“

„Nicht ganz, Papa“, entgegnete sie. „Vertraue meinem Urteil und meinem Verstand.“

„Also Sie nehmen meinen Sohn an, gnädiges Fräulein?“ rief Hartmann hoch erfreut aus.

„Nein, gewiß nicht“, versetzte Rosalie stolz. „Ich kann keine Werbung annehmen, die nur durch Stellvertretung gemacht ist.“

„Also Sie schlagen ihn aus?“

„Das habe ich nicht gesagt, Herr Hartmann“, widersprach sie. „Es muß erst um mich geworben werden. Ihr Sohn mag mich besuchen. Ich wünsche ihn zu sehen und kennen zu lernen, ehe ich mich entscheide. Sie müssen mir drei Monate Zeit lassen, während welcher er von Liebe oder Heirat nicht zu mir sprechen, mich aber oft im Schloß besuchen darf. Nach Ablauf dieser Frist mag er, wenn er mich heiraten will, sich erklären. Meinen Vater dürfen Sie aber vorläufig nicht mehr belästigen. Dies sind meine Bedingungen, die Sie die Freiheit haben anzunehmen oder nicht, wie Sie wollen.“

In ihrer stolzen Haltung und dem Ausdruck ihrer jetzt dunkel schimmernden Augen glich sie einer herrschenden Königin.

„Ist das auch Ihre Entscheidung, Fräulein von Wöh-



so ist es denn noch nicht ganz ausgeschlossen, daß er auch hierbei in die Erscheinung tritt und eventuell sogar direkt zu einer Spaltung führt. Der Artikel schließt mit der Mahnung zur Einigkeit.

**Interessante Erinnerungen**

zu der Geschichte der Entlassung des dritten Reichskanzlers veröffentlicht im „Türmer“ J. Hecker nach persönlich Erlebtem. Der Verfasser stellt fest, daß den Fürsten Hohenlohe der Chinafeldzug um sein Amt brachte. Als die Vorbereitungen zu der China-Expedition getroffen wurden, befand sich der alte Herr in Bad Ragaz, von wo aus er das Nötige bewirken zu können glaubte, soweit seine Mitwirkung überhaupt in Betracht kommen konnte. Erst nach Beendigung der Kur begab sich Hohenlohe zum Kaiser nach Bremerhaven. Hecker hat zu diesem Zeitpunkt durch Herrn von Wilnowski um eine Unterredung mit dem Fürsten, die er aber erst erhielt, als er sich direkt an Hohenlohe wandte. „Ich machte ihm bei dieser Gelegenheit bekannt mit den böshafsten Anschuldigungen angesehenen Mütter über seine „Verschollenheit“ seit Ausbruch der Chinawirren und bat um die Erlaubnis, eine Unterredung mit ihm — etwa die heutige — veröffentlicht zu dürfen, um ihn wieder „lebend und handlungsfähig in die Geschichte einzuführen“ und dem Verede entgegenzutreten, daß er den Vorgängen der inneren und äußeren Politik nicht mehr die für den leitenden Staatsmann erforderliche Aufmerksamkeit widme, daß er aus der Regierung bereits ausgeschaltet sei usw. Jögern ging der Fürst auf meinen Plan ein, ich richtete dann eine ganze Reihe von Fragen über die innere und äußere Politik an ihn, die er beantwortete, dann ging ich nach Hause und brachte alles aus dem Gedächtnis zu Papier. Ich schickte ihm das Schriftstück zu, erhielt es aber bald zurück mit der Bitte, ihn zu einer weiteren Besprechung zu besuchen, gleichzeitig ließ mich Herr von Wilnowski bitten, ich möchte vorher bei ihm einen Augenblick vorsprechen. Herr von Wilnowski fragte mich, wie ich das Befinden des Fürsten nach seiner längerer Abwesenheit fände, worauf ich nur erwidern konnte, daß ich von dem Gesundheitszustand des Fürsten einen befriedigenden Eindruck gewonnen hätte. Herr v. Wilnowski war entgegengegesetzter Meinung, der Fürst hufte mehr, sein Gehör habe weiter nachgelassen, er werde wohl nicht mehr lange mitmachen. Mein Vertrauen über diese Eröffnung war nicht gering. „Ich sehe“, fuhr Herr v. Wilnowski fort, „ich muß Sie über die kritische Lage, in der sich der Fürst befindet, aufklären. Als es in China losging, hätte der Fürst seine Kur in Ragaz unterbrechen und gleich zum Kaiser fahren sollen. Er kam zu spät zum Kaiser. Dann die weitere lange Abwesenheit von Berlin... Sie wußten dem Fürsten einen guten Dienst erweisen, indem Sie politische Äußerungen von ihm veröffentlichten, Sie handeln aber damit nicht in seinem Interesse, der Fürst will selbst von einer Veröffentlichung Abstand genommen sehen.“ Das war deutlich: Der Sturz des Fürsten Hohenlohe war beschlossene Sache. Eine Art von Sperre schien über den Dunkel Hohenlohe verhängt. Als ich dann selbst zum Fürsten kam, hat er mich, die Veröffentlichung zu unterlassen, da er nicht wisse, wie lange er noch Reichskanzler sein werde. Er war niedergeschlagen... Das war am 1. Oktober. Als die Entlassung in den nächsten acht Tagen nicht kam, ließ ich mich wieder am 10. Oktober bei ihm anmelden und wurde auch sofort empfangen. Ich fragte ihn, wie es um seinen Rücktritt stünde, worauf er mir etwas gereizt erwiderte, er denke nicht daran, seine Entlassung zu nehmen. Ich bestärkte ihn in dem Entschluß zu bleiben, im Reichstage werde zwar ein arger Sturm losbrechen, weil er den Reichstag zur Verwilligung der Feldzugskosten nicht habe einberufen lassen, aber schließlich sei er noch die geeignetste Person, im Reichstage die Situation für die Regierung zu retten. „Ach“, erwiderte er lachend, „Sie glauben, daß ich immer noch der beste Prügelknabe für den Reichstag wäre... ich habe auch oft die Empfindung gehabt.“ Der Fürst hätte zweifellos ohne weiteres den Reichstag einberufen lassen, wenn nicht inzwischen der Kaiser die „Sunnenrede“ und eine andere vielangesehene Ansprache gehalten hätte, in der es hieß, daß ohne den deutschen Kaiser in der Welt keine große Entscheidung mehr fallen dürfe. Dann aber hat Hohenlohe, wie er mir sagte, den Bedenken gegen die Berufung, die ihm vom Grafen Rasbowski nach Ragaz übermittelt wurden, zugestimmt... Ich verließ den Fürsten unter dem Eindruck, daß er sich schon fast gemacht hätte, für die bevorstehende Winterreise — zum Schluß der Unterredung, die noch eine Reihe anderer Fragen betraf, war er bei ausgezeichneter Laune — und doch ließ er sich am letzten Tage vor seiner Abreise nach Hamburg, wo er mit dem Kaiser den Termin zur Einberufung des Reichstages vereinbaren wollte, breitschlagen, sein Entlassungsgesuch zu schreiben und Reich mitzunehmen. Am 18. Oktober veröffentlichte der „Reichsanzeiger“ den Kanzlerwechsel... Als der Fürst nach mehreren Wochen von seiner Reise nach Hamburg, Baden und Schillingfürst nach Berlin zurückgekehrt war, erbat sich Hecker noch eine Unterredung. Er lenkte das Gespräch auf des Fürsten Rücktritt, wobei letzterer nach anfänglichem Zurückhalten schließlich die Bemerkung machen ließ: „Die Gründe für mein Entlassungsgesuch lagen in der ganzen Situation, das Amt des Reichskanzlers ist ohnehin schon schwer, aber wenn man nicht einmal mehr in die Geheimnisse der Politik eingeweiht wird und doch die Verantwortung für alles tragen soll...“

**Deutsches Reich.**

In Anwesenheit des Kaisers fand gestern in Memel die Enthüllung des Nationaldenkmals statt. Die Stadt war festlich mit Fahnen und Girlanden geschmückt, die Straßenzüge, die vom Bahnhof zum Rathaus führen, vor dem das Denkmal steht, mit Bannermasten besetzt. In den Feststraßen standen Spalier von Veteranen, Kriegervereinen, Gewerken, Innungen, zum Teil in ihren tradi-

tionellen Trachten, und von Schulkindern. Der Jubel der Landbevölkerung war ganz gewaltig. Vielfach sah man Witauerinnen in ihrer eigenartigen Gewandung. Das Denkmal, von Professor Peter Bruser, stellt die Borussia in Bronze auf einem lamellierten Säulenstülck aus schließlichem Granit dar. Am Sockel zeigt ein Medaillon die Reliefs Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise. Bei der Einweihung hielt der Minister des Innern von Bethmann-Hollweg eine Rede, in der er darauf hinwies, daß die ersten Anfänge der gegenwärtigen Größe Preußens von Memel ausgegangen sind. Meissensteine in der Entwicklung des brandenburgisch-preussischen Staates seien, so sagte der Minister u. a., glänzende Waffentaten. Für ein Siegesdenkmal folgenswerter Ereignisse sei dieser friedliche Platz, den keines Feindes Fuß betreten, der rechte Ort; er sei es für das dankbare Andenken an ein edles Königspaar, das hier in schicksalsschwerer Zeit gewelt. Nachdem der Kaiser den Befehl zur Enthüllung gegeben hatte, übernahm der Oberbürgermeister das Denkmal mit einer Ansprache, in der er an die Zeit vor 100 Jahren erinnerte, da König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise in Memel Hof hielten. Er übernahm das Denkmal in die Obhut der Stadt Memel und gelobte, daß es allezeit als ein Wahrzeichen der deutschen Kreise gehet wird. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. — Der Kaiser fuhr dann nach Rominten weiter, wo er nachmittags 5,35 Uhr eintraf.

Der Arbeitszwang für Arme ist in Hamburg durch Beschluß des Senats und der Bürgerschaft gesetzlich eingeführt worden. Das Gesetz bestimmt: „Wer selbst oder in der Person seiner Angehörigen aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt wird, kann, soweit dieses zur Befestigung oder Verminderung der bestehenden Hilfsbedürftigkeit erforderlich ist, durch Beschluß der Kommission für das Armenarbeitswesen zur Verrichtung einer seinen Kräften angemessenen Arbeit angehalten werden. Weigert sich der Unterstützte, bis ihm von der Kommission überwiesene Arbeit zu verrichten, so kann der Beschluß der Kommission durch Anwendung unmittelbaren Zwanges vollstreckt werden. In diesem Zwecke kann der Unterstützte auch gegen seinen Willen in einer Armen-Arbeitsanstalt untergebracht werden.“ Das Gesetz tritt am 1. Januar 1908 in Kraft.

Für die Begründung einer Robert Koch-Stiftung zur Bekämpfung der Tuberkulose erläßt ein Komitee, das sich unter dem Vorsitz des Staatsministers Dr. v. Studt gebildet hat, einen Aufruf. Die Stiftung, die aus Anlaß des 25. jährigen Gedenktages der Robert Koch'schen Entdeckung des Tuberkelbazillus errichtet und somit der Erinnerung an die grundlegende Beobachtung für die Erforschung der gesamten menschlichen Infektionskrankheiten gewidmet wird, stellt sich, abgesehen von der Ergründung des Fortschritts, die Aufgabe, wissenschaftliche Arbeiten und damit auch praktische Bestrebungen zur Bekämpfung der Tuberkulose aus ihren Mitteln zu unterstützen. Bei der großen Zahl von Opfern, die die Tuberkulose noch immer fordert (in Deutschland allein im Jahre 1905 rund 122.000), muß ein solches Werk als höchst wertvoll anerkannt werden.

Das württembergische Ministerium des Innern hat eine allgemeine Revision der ortsbüchlichen Tagelöhne, die der Regel nach erst 1909 vorzunehmen wäre, bereits für das nächste Jahr angeordnet beauftragt einer baldigen durch die wirtschaftliche Lage gebotenen anderweitigen Festsetzung der Höhe der Löhne. Aus Essen wird berichtet: Aus Anlaß der 25. jährigen Jubelfeier des Evangelischen Arbeitervereins in Essen fand am Sonntag nachmittag ein Festzug statt, an dem sich 15.000 Arbeiter aus Rheinland und Westfalen beteiligten und eine große Kundgebung vor dem Kaiser Wilhelm-Denkmal, bei der Oberbürgermeister Holle und Superintendent Klingemann Ansprachen hielten. Abends fanden drei große Festversammlungen statt.

Staatssekretär Dernburg trifft in den ersten Tagen dieser Woche vom Victoria Nyanza an der Küste ein, um die Anstrebungen im Norden der Kolonie einer zehntägigen Inspektion zu unterziehen. Von dort aus gedenkt er einige Küstenorte zu besuchen und dann von Dar-es-Salaam aus noch die Bahnstrecke nach Morogoro zu befahren. — Zu der unfreundlichen Kritik, die an dem Umstande geübt wurde, daß der Staatssekretär, statt sich auf die Anstrebungen der Weißen zu begeben, das Innere der Kolonie in den Bereich seiner Untersuchungen zog, wird dem „S. Z.“ aus kolonialen Kreisen geschrieben: Die Erschließung des Innern durch Eisenbahnen bildet den Hauptpunkt der künftigen Kolonialpolitik, und die von dem Staatssekretär besuchten Distrikte um Tabora und am Victoria Nyanza kommen dabei in erster Linie in Betracht.

Der ehemalige Oberst Gädde hat einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Französische Blätter, u. a. „La France Militaire“ geben mit begeistlicher Benutzung den Schluß seiner Betrachtungen über die Kaisermauer aus dem „Berliner Tagebl.“ wieder: „Im allgemeinen möchte ich mein Urteil über die diesjährigen Manöver dahin zusammenfassen: Die Strategie glänzt durch Abwesenheit, die Taktik durch ihr ehrwürdiges Alter.“ Daß Herr Gädde sein verächtliches Urteil nicht auf Grund eigener Anschauung (!) gefällt, sondern die Grundlagen dazu in anderen Zeitungen, so z. B. in der deutschfeindlichen „Daily Mail“ gefunden hat, wird natürlich dem französischen Besepublikum nicht mitgeteilt. Das würde vermutlich um seine Freunde betrogen. So heißt es einfach: Der bekannte deutsche Militärschriftsteller Oberst Gädde hat gesprochen und der muß es ja wissen, daß die deutschen Generale nichts taugen.

**Belgien.**

Aus Antwerpen wird berichtet: Das Gericht hat in den Räumlichkeiten der Föderation maritima eine Haus-suchung vorgenommen. — Der Bürgermeister machte den Arbeitern einen Vorschlag, der dahingehet, daß sie die Arbeit unverzüglich wieder aufnehmen und daß die fremden

Arbeiter binnen acht Tagen entlassen werden sollen. Die-gehung Tage nach Wiederaufnahme der Arbeit soll eine Gehaltssteigerung eintreten. Die Arbeiter sollen den früheren Kontrakt unterzeichnen. — In Hamburg fand gestern zu einer Besprechung über den Zustand im Antwerpener Hafen auf Veranlassung des Vereins Hamburger Reederei eine Konferenz der am Antwerpener Verkehr beteiligten Hamburger und Bremer Reedereien statt. Es ergab sich eine Uebereinstimmung dahin, daß die deutschen Reedereien die Maßnahmen der Antwerpener Föderation maritima gegenüber den ausländischen vollständig billigen und sich bereit erklärten, zur Durchführung des Kampfes wie bisher weiterhin die Mittel zu bewilligen.

**Oesterreich - Ungarn.**

Zum Stande der Ausgleichsfrage wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ von besonderer Seite geschrieben, daß es nur recht und billig sei, wenn die Quotenfrage zum Brennpunkt des Ausgleichs geworden ist. Schon der 1867er Ausgleich habe mit einer finanziellen Unterbilanz für Oesterreich abgeschlossen, die durch die niedrige Quote noch erhöht wurde. Die dreiprozentige Erhöhung in den Ausgleichsvereinbarungen zwischen Banffy und Babel war nur eine Folge der empfindlichen Mehrebelastung Oesterreichs durch diesen Ausgleich. Wenn Oesterreich jetzt durch den neuen Ausgleich finanzielle Opfer nicht auf sich zu nehmen habe, so fordere dafür der Trennungsgedanke, der sich in Ungarn immer mehr einnistet, neue Opfer. Die bereits bestehende Unterbilanz würde untraglich, wenn der Ausgleich und mit ihm die Beziehungen der beiden Staaten ein Gebräde erhalten sollten, das den Zielen der Unabhängigkeitspartei mindestens staatsrechtlich, teilweise aber auch wirtschaftspolitisch Rechnung trägt. Daraus ergibt sich eine klare Folgerung: Will Ungarn den Ausgleich haben, so muß es entweder jene Unterbilanz durch eine angemessene Quotenerhöhung ausgleichen, oder dafür Gegenleistungen zu fordern, oder es müßte die Ausgleichsbilanz wenigstens gegenüber dem Groß-Körperlichen Ausgleich auf anderen Gebieten so einschneidend verbessern, daß die Quotenerhöhung auf ein beschleunigtes Maß herabgedrückt werden kann.

In 48 Wiener Eisenbahnen sind gestern 3000 Eisen-glieder in den Streik getreten. Sie fordern eine 20 prozentige Lohnerhöhung, sowie die Anerkennung des Vertrauensmännerstems.

**Türkei.**

Um der Brotteuerung zu steuern, verfügt ein Trabe das Verbot der Getreideausfuhr und Zollfreiheit für eingeführtes Getreide.

**Rußland.**

Das Kultusministerium hat die Eröffnung von 600 Anfangsschulen im Lehrbezirk des Gouvernements Wilna angeordnet und zur Einrichtung derselben 800.000 Rubel jährlich angewiesen.

**Großbritannien.**

Der „Daily Telegraph“ schließt eine Betrachtung über die Bedeutung des Abkommens mit Rußland mit einigen Sätzen, die auch auf die allgemeine internationale Richtung der englischen Politik hinweisen: „Das höchste Interesse hat England an der Südbüste Persiens, die für Indien von so großer strategischer Bedeutung sei, daß sie nicht unter den Einfluß einer anderen Militärmacht kommen dürfe. Die südlichen Handelsstraßen, die im Kriegsfalle Herden von Persien nach Indien würden, müßten, soweit nicht Persien in Betracht komme, außer unter persischer unter keiner als unter englischer Kontrolle sein. Rußlands vorwiegender Einfluß in der persischen Hauptstadt sei die natürliche Folge seines militärischen Uebergewichts. Nach der Mitteilung des Reichs könne man annehmen, daß Südbüsten-Persien nicht in das Abkommen eingeschlossen sei. Man müsse jedoch den Text abwarten.“

**Kanada.**

In Beantwortung einer von dem kanadischen Trades Labour-Kongress zu Winnipeg angenommenen Resolution, welche die Einwanderung der Japaner als schädlich für die Interessen Kanadas bezeichnet und die Abschaffung des Vertrages mit Japan verlangt, erklärte der Premierminister Sir Wilfrid Laurier, der Vertrag habe sich als überaus vorteilhaft für den Handel Kanadas mit Japan erwiesen. Er bezweifle auch, daß die Vorfälle in Vancouver der japanischen Einwanderung zuzuschreiben seien. Die Regierung müsse, bevor sie durch übereiltes Vorgehen sich für die Konkurrenz der jungen Hindernisperiode das am kommenden Donnerstag in Karlsdorf zum Austrag kommende Haupt-Gärten-Rennen die beste Gasse sein.

**Sport.**

\* Dresden, 24. Sept. Der Dresdener Rennverein hat für den kommenden Sonntag wieder sechs Rennen mit M. 25050.— an Preisen auf dem Programm, die mit ihrer guten Besetzung auch guten Sport versprechen. Für den Clou des Tages, das Wettiner Hürden-Rennen, dürfte nach den bisherigen Bestimmungen sicherlich ein Achter-Jeld am Start zu erwarten sein. Da außer Chic, Sturm und Wolfgang sämtliche Bewerber um dieses 10.000 Mark Hürden-Rennen der dritten Altersklasse angehören, dürfte für diese Konkurrenz der jungen Hindernisperiode das am kommenden Donnerstag in Karlsdorf zum Austrag kommende Haupt-Gärten-Rennen die beste Gasse sein.

**Wasserstände.**

Station	E i s e										
	Wobau	Prag	Yser	Eger	Bahn	Par-dubitz	Wiel-nitz	Metz	Mün-ster	Dres-den	Weska
23.	10	10	4	4	4	4	4	4	4	4	4
24.	10	0	2	4	4	4	4	4	4	4	4



# Derthliches und Sächsisches.

Riesa, 24. September 1907.

Die Kartoffelernte ist nunmehr im Gange. Das Kraut ist weiß und dürr, ein Zeichen, daß das Wachstum aufhörte und die Knollen völlig entwickelt sind. Mit Spaten, Hacke und Gabel geht es hinaus auf das Feld, die Erde umzuwühlen und die Erdäpfel zu sammeln. Das zurückbleibende Kartoffelkraut zündet man in vielen Gegenden an und brät in der heißen Asche die frischen Knollen, die so zubereitet, ganz vorzüglich schmecken. Zwar hat das anhaltende feuchte Wetter viele frange Kartoffeln geschaffen, dafür sind aber die äußerst mehrreihen gesunden Früchte vorzüglich in Qualität und besonders geschmackvoll. Die große Wichtigkeit dieses Nahrungsmittels, das selbst auf armen Boden und steilem Felsengrund noch gedeiht, wird nie genug geschätzt. Es bildet das Brot der Armen und fast die einzige Speise vieler Gebirgsbewohner. Aber noch mannigfaltige Verwendung findet die Kartoffel, ganz abgesehen von ihrer Bedeutung als Lebensmittel. Zur Spiritusgewinnung, zur Erzeugung von Stärkemehl ist sie ebenso unentbehrlich wie in der Bierbrauerei, zur Herstellung von Stärkezucker, Sirup und Brotzusatz. Geriebene weiße Kartoffeln bilden ein gutes Mittel bei Verbrennungen. Das Kraut dient zur Papierfabrikation und als Arzneimittel.

Die Reichsdruckerei ist gegenwärtig mit der Herstellung der neuen Postkarten beschäftigt. Mit der Abänderung der Formulare trägt die Reichspostverwaltung einem Beschlusse Rechnung, dem der Weltkongress in Rom seine Zustimmung gegeben hat. Dieser Beschluß ging dahin, daß ein Teil der Aufschriftseite der Postkarte dem Absender für Mitteilungen beliebiger Art zur Verfügung stehen soll. Diese Praxis war in gewissem Umfange bereits versuchsweise zugelassen und hat zu irgendwelchen Bedenken kaum Anlaß gegeben. Die neue Postkarte, soweit sie für den inländischen Verkehr berechnet ist, wird sich also dadurch von der gegenwärtig in Gebrauch befindlichen unterscheiden, daß die Vorderseite in einen für den Namen und Wohnort des Empfängers und einen für schriftliche Mitteilungen, Aufdrucke, Reklamen usw. bestimmten Raum zerfällt. Demgemäß kommen mit Ausnahme des Wortes „Postkarte“, das seinen Platz in der linken oberen Ecke der Vorderseite behält, alle anderen vorgebrachten Aufschriften in Fortfall, so daß also die richtige Anordnung der Adresse dem Absender überlassen bleibt. Auch die für den Weltpostverkehr bestimmte Postkarte trägt in Zukunft nur noch den Vordruck „Postkarte“. Ebenso ist für die Postkarte mit der Aufschrift „die angelegene Karte ist für die Antwort bestimmt“ die einfachere Bezeichnung „Postkarte mit Antwort“ gewählt. Es wäre dringend zu wünschen, daß die privaten Firmen, welche sich mit der Herstellung von Postkartentexten, hauptsächlich für die Aufnahme von Ansichten und Photographien, befassen, diesem Vorgange folgen und den Vordruck „Postkarte oder Briefkarte“, der gewöhnlich in fünf bis zehn, nicht selten in fünfzehn und zwanzig verschiedenen Sprachen erscheint, auf das im geschäftlichen Interesse unumgänglich nötige Maß beschränken. Dem Gedanken, daß ein möglichst großer Raum der Vorderseite für Mitteilungen usw. frei bleiben soll, schlägt ein Vordruck, der 4-5 Zeilen in Anspruch nimmt und in solcher Ausdehnung durchaus überflüssig ist, geradezu ins Gesicht.

Eine Neuordnung der sächsischen Lehrergehälter durch den Landtag steht in Aussicht. Der Sächsische Lehrerverein hat durch eine besondere Gehaltspetition seine Wünsche der Staatsregierung vorgetragen. Nach dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des Sächsischen Lehrervereins wird das königliche Ministerium gebeten, dahin zu wirken, daß der Anfangsgehalt eines ständigen Volksschullehrers außer jezier Wohnung 1800 Mark, der in dreijährigen Aufstiegsstufen mit dem 50. Lebensjahre erreichbare Endgehalt aber 2000 Mark betrage, daß der Gehalt der Direktoren entsprechend erhöht und so bemessen werde, daß ihnen die Eigenschaft einer Gruppe der Lehrerschaft erhalten bleibe, daß die Gehaltsbestimmungen für diejenigen Volksschullehrer, welche nach dem bisher geltenden Gehaltsgeetze in den Ruhestand getreten sind, rückwirkende Kraft erhalten und daß den leitenden Lehrern für Uebernahme der Verwaltungsarbeiten eine Entschädigung gewährt werde, und zwar dem alleinleitenden Lehrer 100 Mark, dem leitenden Lehrer aber für jede weitere an der Schule wirkende Lehrkraft je 100 Mark. Der Sächsische Lehrerverein erstrebt seit Jahren, daß die Volksschullehrer gehaltlich eingereiht werden zwischen Seminar- und Realschullehrer einerseits und Beamte mit Realschulbildung andererseits. Bei Annahme der obigen Vor schläge würde das Ziel noch nicht vollständig erreicht sein, aber die Gehaltsbezüge würden diesem Grundsatz wenigstens nahegebracht sein.

Wochenplan der Kgl. Hoftheater zu Dresden. Dier. Mittwoch: Siegfried. Donnerstag: Der Trompeter von Säckingen. Freitag: Die Schönen von Bogarofsch. Sonnabend: Witterdämmerung. Sonntag: Der Wildschütz. Montag: Der Dämon. — Schauspiel. Mittwoch: Die rote Robe. Donnerstag: Die Nibelungen. Freitag: Herbst. Der Pappenspieler. Der gemüthliche Kommissär. Sonnabend: Zum ersten Male: Die große Gemeinde. Sonntag: Die Nibelungen. Montag: Die große Gemeinde.

Dresden. In Gegenwart des Präsidenten der Brandversicherungskammer Dr. Bonitz trat am Sonntag der Landesauschuß des unter dem Protektorat des Königs stehenden Landesverbandes sächsischer Feuerwehren zusammen. Im Vordergrund des Interesses standen die Besprechung der Brandstiftungen in Liebenlehn und die Maßnahme des Landesverbandes hierzu. Nach längerer Debatte beschloß der Ausschuß, gedruckte Belehrungen, die von Professor Kellerbauer ab-

zufassen sind, an die Verbände hinauszugehen und der Brandversicherungskammer zu unterbreiten. — Lebhaftem Interesse begegnete ferner ein Bericht des Vorsitzenden über den Abschluß der Landesbrandkasse im Jahre 1906. Danach haben in diesem Jahre für Brandschäden erhalten die Städte 0,044 Prozent und die Dörfer 0,137 Prozent der Versicherungssumme. Die Landesbrandkasse hat 1906 gut abgeschlossen. Die Einnahmen betragen 6 527 000 Mark, die Ausgaben für Brände 4 980 000 Mark. In den Städten sind versichert 4 125 Millionen, in den Dörfern 2 811 Millionen; die Brandschäden betragen in den Städten 1 800 000 Mark, in den Dörfern 3 200 000 Mark. Für Feuerwehrgelder sind insgesamt 950 000 Mark zur Verfügung gestellt worden. Ferner beschloß der Landesauschuß noch, im Landesverband ständige Führerkurse abzuhalten. Diese sollen alle zwei Jahre wiederkehren und unter der Leitung des Vorsitzenden des Landesauschusses in Chemnitz abgehalten werden. An dem Kursus sollen ein jedes Mal etwa 60 Führer teilnehmen. Auch wurde beschloßen, als Mittel der Landesverbandskasse einen Betrag von 1000 Mark der König-Albert-Feuerwehristiftung zuzuführen. Der Sächsische Feuerwehrtag, der sich auf drei Tage erstrecken wird, soll nächstes Jahr in Reichenbach i. S. abgehalten werden.

Dresden, 24. September. Auf der gestrigen Frühpirsch im Langebrücker Revier erlegte Se. Majestät der König einen Storchschneider. In den Vormittagsstunden ritt der Monarch in der Trebbener Heide und traf hierauf im Residenzschloße ein. Hier nahm er militärische Meldungen entgegen und hörte dann die Vorträge der Herren Staatsminister, der Hofdepartementschefs und des königlichen Kabinettssekretärs. Am Nachmittag begab sich Se. Majestät von Pillnitz aus nach der Sächsischen Schweiz zur Jagd. Er traf gegen Abend auf der Höhe des Großen Winterberges ein und übernachtete im Berggasthause. Deute morgen ward eine Jagd auf Ottenborfer



## Für Jedermann in Stadt und Land

ist ein unbedingtes Erfordernis eine Zeitung, durch die er sich über alle Vorgänge auf dem großen Welttheater schnellsten, kurz und doch hinreichend, informieren kann. Eine solche Zeitung ist das seit über 80 Jahren erscheinende

# Rieser Tageblatt.

Es sei deshalb angesichts des nahenden Vierteljahrwechfels zu einem Abonnement hierdurch ergebenst eingeladen. Wer noch nicht Abonnent des „Rieser Tageblattes“ ist, möge sofort abonnieren, damit sich zu den vielen alten treuen Freunden recht zahlreiche neue gesellen. Auch die bisherigen Abonnenten mögen recht bald das

## Abonnement erneuern!

Die Redaktion des „Rieser Tageblattes“ wird auch ferner besonderen Wert auf schnellste maßhaltigste Berichterstattung bei Ereignissen auf lokalem Gebiete, legen, ohne dabei die

### Ereignisse auf politischem Gebiete

zu vernachlässigen. Verbindungen mit den ersten Telegraphenbureaus setzen uns in den Stand, die neuesten Nachrichten ebenso schnell wie die Zeitungen der Großstadt zu bringen; während diese aber erst am anderen Tage früh in die Hände der Leser in der Provinz kommen, können die Leser des „Rieser Tageblattes“ oft schon am Abend vorher das lesen, was ihnen am anderen Tage die Großstadtzeitungen am Neuestem bringen.

### Weiter bringt das „Rieser Tageblatt“ die Diebstahlslisten der A. S. Landeslotterie vom Tage,

ferner regelmäßig Berichte über öffentliche Schöffengerichtssitzungen, weiter Marktberichte, Wasserstands- und Wetternotizen und dgl. Für guten Beschaff ist auch in dem jeder Sonnabend-Nummer beiliegenden Beiblatt

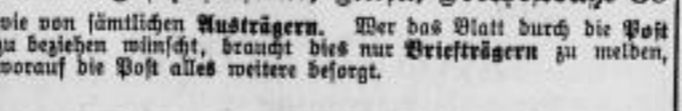
### „Erzähler an der Glbe“

gepflegt, wie schon jede Nummer reichen Stoff an guten Romanen, Abhandlungen über Neuheiten aus der Welt der Technik, abwechslungsreiches Vermischtes etc. bietet.

Trotz des reichen Inhaltes des „Rieser Tageblattes“ kostet dasselbe pro Monat nur 50 Pfennig (frei ins Haus 55 Pfg.), durch die Post 60 Pfg. Zu Ankündigungen aller Art sei zur febl. Beachtung empfohlen: Bei der Verbreitung des „Rieser Tageblattes“ kann auf vortreffliche Wirkung aller Inserate mit Sicherheit gerechnet werden. Nicht nur in der Stadt, sondern auch in allen zum Amtsgerichtsbezirk Riesa gehörigen Land-Ortschaften hat es eine solche Verbreitung, wie es kein anderes Blatt aufzuweisen hat.

### Abonnements auf das „Rieser Tageblatt“

werden jederzeit entgegengenommen, sowohl in unserer Geschäftsstelle, Riesa, Goethestraße 59 wie von sämtlichen Austrägern. Wer das Blatt durch die Post zu beziehen wünscht, braucht dies nur Briefträgern zu melden, worauf die Post alles weitere besorgt.



Staatsrevier abgehalten. Am Donnerstag folgt eine Jagd auf Mittelbörser Revier, an der Jagdgäste teilnehmen. Die Rückkehr von dort wird voraussichtlich Donnerstagsabend erfolgen. — Seit längerer Zeit kamen im Damenbade des Rahmannschen Sanatoriums im Weißen Hirsch Wildbühnen vor, ohne daß es möglich war, die Diebin — es konnte nur eine weibliche Person sein — zu entdecken. Am Freitag vormittag wurde nun eine mit den Verhältnissen bekannte Frau auf frischer Tat ertappt. — Unter zahlreicher Beteiligung des Publikums fand am Freitag im Zoologischen Garten die Eröffnung der interessanten Völkerausstellung, die den ganzsitzigen Punkt der nunmehr geschlossenen Berliner Marine-, Armees- und Kolonialausstellung bildet, statt. Insbesondere von der Tribüne aus bietet sich dem Auge ein malerischer Anblick dar. Der vor dieser gelegene große Völkertanz ist noch bedeutend vergrößert worden, um den Marokkanern zur Ausübung ihrer bewegenen Reiterkünste möglichst viel Bewegungsfreiheit zu schaffen. Da und dort ragen hohe Palmen, und im Hintergrunde steht in einem Palmenhaine das Dorf der Kubanesen. Hüß statliche, palmabastbedeckte und mit Matten umkleidete kegelförmige Hütten, die in der Heimat in der Regel noch mit Lehm beworfen werden, gehören dem Besucher einen Einblick in das häusliche Leben der Afrikaner; denn hier dulbigen vor und nach der Vorstellung die Gäste dem „süßen Nichtstun“ bei Saltenpiel, Trommelspiel und Tanz.

Chemnitz. Schulrat Richter, Kgl. Bezirksschulinspektor für Chemnitz II, tritt nach 50-jähriger segensreicher Wirksamkeit im Schuldienste am 1. Oktober in den wohlverdienten Ruhestand. Geboren ist Herr Schulrat Richter am 11. April 1838 in Frankenberg; vorgelöhnt auf dem Seminar in Freiberg-Posten, wurde er 1857 Hilfslehrer in Teuben bei Dresden, 1859 Lehrer in Chemnitz, 1872 Schuldirektor in Schölkemnitz, 1877 in Döbeln, 1889 Bezirksschulinspektor in Dippoldiswalde, 1897 in Chemnitz II. Zu seinem Nachfolger ist Herr Schulrat Sattler, z. B. Bezirksschulinspektor in Pölla, vorher Schuldirektor in Marienthal, Marienberg und Großenhain, ernannt worden. — In der gestern abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrats der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann, A.-G., gelangte der Abschluß für das Geschäftsjahr 1906/07 zur Vorlage. Er weist einschließlich des letztjährigen Vortrages einen Nettogewinn von 1 773 007 Mk. auf. Nach Abzug der üblichen Abschreibungen, 609 189 Mk. (i. S. 664 600) verbleibt ein Reingewinn von 1 163 818 Mk. (i. S. 904 674). Es wird der Generalversammlung vorgeschlagen werden, hiervon einen Betrag von 150 000 Mk. zu weiteren Rückstellungen und Abschreibungen sowie 85 000 Mk. zu Wohlfahrtszwecken zu verwenden, ferner nach Befragung der Statuten- und vertragsmäßigen Lantien eine Dividende von 7 Proz. (i. S. 5 Proz.) zu verteilen und den Rest auf neue Rechnung vorzutragen. Die Generalversammlung soll auf den 2. November d. J. nach Chemnitz einberufen werden.

## Aus aller Welt.

Berlin: Ein Eiferjuchtdrama hat sich gestern vormittag im Hause Wörthler Straße 16 abgespielt. Dort hat im Quergebäude im vierten Stock der Damenschneider Borchardt eine Wohnung inne, die 22-jährige Charlotte Henschel, eine Schwester seiner Frau, wohnt bei ihm in Schlafstube. Gestern früh erschien nun der 24-jährige Uhrmacher Alexander Anger in der Wohnung der Thelente, zog nach kurzem Wortwechsel einen Revolver und gab auf seine Verlobte, die Henschel, drei Schüsse ab, von denen ihr einer in den Hals drang. Darauf richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe. Seine Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht. Die Verletzungen seiner Braut geben zu Besorgnissen Anlaß. Sie wurde nach dem Krankenhaus Am Friedriehshain geschafft. — Hamburg: Durch ein in schnellstem Tempo schwebendes Automobil wurde auf der Altonaer Chaussee bei Hamburg ein Arbeiter namens Wundt überfahren und getötet. — Essen a. d. R.: In dem Nachhorte Kraß fuhr ein mit zwei Personen besetztes Oig in eine Kinderschar. Zwei Kinder wurden getötet und eins schwer verletzt. — Jena: Auf gerichtliche Anordnung wurde ein Japaner verhaftet, der sich als Ingenieur einer Lokomotiv-Gesellschaft ausgab. Er verweigerte vergeblich durch Befragung von Arbeitern sich vom Schottischen Glaswerk Arbeitsmaschinen zu verschaffen. — München: Leutnant Köfel vom 2. Infanterie-Regiment, der vorgestern mit einem Einjährig-Freiwilligen seines Regiments die Besteigung des Totenkopfes unternommen hatte, ist durch Absturz tödlich verunglückt. — Mörz: In einer tiefen Wirtschaft entstand bei einer Festlichkeit eine Schlägerei. Zwei Polizeibeamte wurden zu Boden geworfen und waren genötigt, zur Waffe zu greifen. Bei der Kauferei wurden zwei Zivilisten schwer verletzt, einer von ihnen blieb tot. Die Polizisten wurden gleichfalls schwer verletzt. — New York: Am Sonnabend nachmittag wütete in ganz Pennsylvania ein fürchterlicher Orkan. Er legte die große Tribüne, von der eine große Menge den Kämpfern der Fußballspieler zuschaute, einfach nieder. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab. Sieben Personen wurden sofort getötet und an 20 schwer verletzt, mehrere darunter tödlich. Zu gleicher Zeit brachen zwei außerordentlich schwere Gewitter über Newyork herein, die Angst und Schrecken verbreiteten. Das Sankt Katharinen-Hospital und die katholische Kirche von Sankt Nikolaus wurden vom Blitz getroffen, und unter den Patienten und Kirchenbesuchern brach Panik aus. Das große Metallkreuz auf dem Hospital stürzte zu Boden; in der Sankt Nikolauskirche eilten die Priester und die Gemeinde in wilder Flucht auf die Straße. In demselben Augenblick fuhr ein Blitz in den unfertigen Bogen der neuen Blackwell-Insel-Brücke und schmetterte ihn tragend ins Wasser, was die allgemeine Verwirrung noch steigerte.



Stadtsamts Nachrichten von Riesa

auf die Zeit vom 1. bis mit 15. September 1907.
Geburten. Ein Knabe: Dem Artillerie-Regimentsmeister und Hauswirtschafter Ernst Paul Jante h. 20. 8., dem Wagenmacher Paul Hugo Reuter h. 30. 8., dem Assistent der Rgl. Schif. Staats...

Hobler Franz Kurt Hühner h. 2., dem Hammerarbeiter Johann Gaja h. 6., dem Invaliden Karl Gustav Stephan Richter h. 11., dem Schlosser Max Franz Voigt h. 10. Außerdem eine uneheliche Geburt.
Aufgebote. Der Gärtnerbesitzer Emil Arthur Nies in Poppitz und Charlotte Agnes Erna Gensche in Rammnitz, der Strickermeister Friedrich Hugo Ruch h. und Ida Alma Nies h., der Bureauvorstand Max Hermann Rung h. und Charlotte Louise Reinhardt h., der Steinseher Arno Max Niesel in Leipzig und Emilie Selma Rasche h., der Hammerarbeiter Karl Nies h. und Anna Anna Weirauch h., der Schuppenfeuerwehrmann Alfred Schindler h. und Selma Anna Reinhardt h., der Magazinarbeiter Franz Otto Schlimper h. und die Rarmorarbeiterin Veria Grzesiuchna h., der Wauerer Moriz Paul Schropel in Poppitz und die Dienstmagd Pauline Emilie Parsiegl in Wergenzdorf, der Schukmann Max Hugo Strehsemar in Plauen i. S. und Selma Alma Wehig h.

Gefestigungen. Der Diakonus Kurt Otto Bernhard Thalwitzer in Burgstädt und die Hauswirtschafterin Louise Auguste Rammegleher h. 2., der Bädermeister und Hausbesitzer Gustav Louis Weide in Hof bei Stauditz und Helene Clementine Gabriel h. 9.
Sterbefälle. Der Goldbildhauer Otto Theodor Gustav Adolph Hebert h. 32 J., 1. August Wilhelm, S. des Arbeiters Gatz h. 5 M., 2. der Brauwärter Ernst Hermann Henke h. 48 J., 3. Adolf Hugo Hellmuth Kraut, S. des Schlossers Kraut, unbekannter Aufenthalt, 9 M., 4. Bruno Stephan, S. des Hammerarbeiters Sikora h. 18 J., 5. der Privatist Carl Wilhelm Hammisch h. 75 J., 6. Frieda Emma, T. des Hammerarbeiters Wolbs in Poppitz, 11 M., 8. Christiane Henriette Barth geb. Haberecht h. 56 J., 9. Margarethe, T. des prakt. Arztes Dr. med. Hartmann in Glaubitz, 10 J., 10. Emil Paul, S. des Rutschers Strehsemar h. 5 M., 13. Anna Frieda, T. des Arbeiters Pagnitz h. 11 M., 14.

Kirchennachrichten.

Riesa: Mittwoch, den 25. Septbr. 1907, abends 8 Uhr Bibelstunde im Kirchen-saale: Vorbemerkungen zum Epheser-briefe (Pfarrer Friedrich).

Die gegen Herrn Hermann Reil ausgesprochenen Schimpfreden be-dauern ich und habe denselben an zu-rückgehender Stelle um Verzeihung ge-beten. Frau Marie Kettig.

Notizbuch mit Inhalt, auf den Namen Moritz Biegs, ver-loren. Wegen gute Belohn. abzugeben im Sackhaus zum Anker in Gröb-a.

Gut möbliertes Zimmer von Kaufmann per 1. Oktober zu mieten gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe unter A Ka an die die Expedition d. Bl. erbeten.

Möbliertes Zimmer, möglicht mit Mittagstisch sofort ge-sucht. Offerten unter M O 100 postlagernd Riesa I.

Möbliertes Zimmer blüht zu vermieten Schillerstr. 8, 1. Et. z. Eine schöne nach der Mittagseite gelegene Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und sämtlichem guten Zubehö, sofort oder später zu vermieten, bestzubar Näheran, Getrichstr. Nr. 18.

Ein Laden sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

I. Etage sofort oder später bezugsbar. Näheres Wilhelmstraße 10 im Laden.

Fremdliche Herren-Schlafstelle frei Marktstraße Nr. 1, 1.

2 Herren können schöne Schlaf-stelle erhalten Bettnerstraße 5.

Frdl. möbl. Zimmer sofort oder spät. zu vermieten Hauptstr. 63, 3. Nr. 8. an best. G. v. Goethestr. 102, 2.

Eine Kellnerin bei 20 Mk. Lohn und Prozenten sofort gesucht. Hotel Deutsches Haus.

Ein zuverlässiges, größeres Schül-mädchen als Aufrwartung gesucht Pankfikerstraße 6, 1.

Ankündiges Mädchen, 16-18 Jahr alt, wird sofort oder 1. Oktober 1907 in gute Stellung nach Chemnitz gesucht. Näheres bei Köhler, Neumelida 53.

Gesucht wird sofort oder 1. Okt. ein ehrliches, fleißiges Hausmädchen, nicht unter 18 Jahren. Vorzugstellen bei Frau König, Restaurant, Meißnerstraße 34.

Mädchen vom Lande, dienenden Standes, 26 Jahre, zu-rückgezogen gelebt, wünscht die Be-kanntschaft eines strebsamen, arbeits-treudigen Mannes bis 35 Jahre zwecks Heirat. Werte Offerten unter „144“ bahn-postlagernd Töbelen erbeten.

Ein zuverlässiges Wirtschaftsmädchen sucht für Neujahr Frau Elisabeth Hebigan, Näheran.

Junge Damen, welche das Schneidern u. Schnitt-zeichnen gründlich erlernen wollen und dabei für sich und ihre An-gehörigen arbeiten können, erhalten Unterricht bei Frau J. Bern. Verz, Goethestr. 56, 2.

Jüngere, tüchtige Schlosser finden dauernde und lohnende Be-schäftigung. Gebrüder Pflüger, Waagenfabrik in Olshag.

Schlosser finden sofort dauernde Beschäftigung. Niesjaer Waagenfabrik Zeidler & Co.

Sicheren, äußerst lohnenden Nebenverdienst ohne besonderen Zeitaufwand weist kostenlos und unverbindlich nach Conrad Dieber, Chemnitz, Bernsdorferstraße 70.

Biersfahrer

sucht Stadtbrauerei Großenhain. Derfelde muß gesund, kräftig und sehr nüchtern sein, vorzüglicher Pferdepfleger. Referent Köntze ein-gerichtet werden.

Ein Knabe, welcher Lust hat Schmied zu werden, findet gute Lehrstelle. Emil Stadte, Schmiedemeister, Grubnitz.

Einen älteren Mann als Ochsenanspanner sucht Höyer in Lauscha.

2 bis 3 Leute zum Zuderrübenausmachen im Afford sucht sofort M. Lorenz, Klappendorf.

Junger Mann wird für das Kontor eines hiesigen Fabrikgeschäftes per 1. Oktober ge-sucht. Gest. Offerten nebst Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnis-kopien sub X Y 100 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Tischlergeselle sofort gesucht. Ernst Kraus, Tischlermeister, Poppitz. Ein Lehrling findet Oftern 1908 gute Lehrstelle. D. O.

Sattlergehilfe wird sofort gesucht von Hermann Mrs.

Gesucht ein tüchtiger Schlosser (gelernter Feizer) bei 40 W. Stundenlohn für dauernde Be-schäftigung. Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft, Verladestelle Riesa. Gebrauchte Ladentafel mit oder ohne Warenschrank zu kaufen gesucht. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Wegen Einstellung der jetzigen zum Militär sucht sofort 2 Pferdeknechte, ledig oder verh., bei hohem Lohn Gut Garkwitz b. Oskan.

Eine Baustelle zu verkaufen Bobertz Nr. 14. Starkes Arbeitspferd preiswert zu verkaufen. Hauswald, Marktstraße.

Ein Pferd, überzählig, stark gebaut, gut geeignet aufs Land, steht zu verkaufen Hotel Deutsches Haus.

1 Pferd steht zum Verkauf Hauptstraße 37.

1 Kuhbaums-Wandstierschrank, sowie 1 Küchenschrank mit Glas-aufsatz billig zu verkaufen Schützenstraße 9, part.

Alte Möbel, Betten, Herren-kleider, Schuhwerk, alte Zinngeschirre, Gold- u. Silberfachen, Waffen usw. kaufe ich zu hohen Preisen. Schulstr. 5. Hermann Großmann.

Brüder „Paul“ Alleinvertauf ab Schiff ab Schiff A. G. Kering & Co.

BRICKETS Mariafchner Braunkohlen empfiehlt in allen Sorten ab Schiff J. G. Müller, Ränndrich.

Speisekartoffeln, sehr mehrlreich, empfiehlt billig im ganzen und einzelnen und liefert frei Haus H. Grubbe, Goethestraße 39. Telephon 261.

Der Rutenkartoffel-Verkauf auf Rittergut Grödel ist beendet.

Prachtvolle, neuzeitliche Teppiche z. jed. Einrichtung passend, versendet allerbilligst Spezialgeschäft Paul Thum, Chemnitz.

Preis l. u. Skizzen fro. Auswahlsend. bereitw.

Ja Ja Die wirksamste med. Seife ist die echte Stedenpferd-Teer-Seife v. Bergmann & Co., Nadebnal mit Schutzmarke: Stedenpferd, gegen alle Arten Hautunreinig-keiten u. Hautanschläge, wie Rie-sen, Finnen, Flechten, Wülstchen, rote Flecke u. a. St. 50 Pf. in Riesa: Oscar Förster, A. B. Gens-wide, in der Stadt-Apoth. und Anker-Drogerie, in Gröb-a: Theod. Zimmer.

Kocosfloeden H. Seibmann, Hauptstr. 83.

Schellfisch auf Eis, Fsd. 30 Pf., trifft heute abend frisch ein und empfiehlt Fischhandlung Carolastr. 5.

Biertrebermelasse, garantiert rein, empfiehlt stets frisch Th. Gaumitz.

Kursus 1-3 Monate. Praktische Ausbildung in Wäsche-zuschneiden und Maschinennähen, in der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, verwenbar für den Familienbedarf und Erwerb. Unter-richt in allen weiblichen Hand-arbeiten erteilt M. Schwarz, Handarbeitslehrerin, Bismarckstraße 45.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 24. September 1907.

Table with multiple columns listing various stocks and bonds, including Deutsche Fonds, Eisenbahn-Prioritäten, Obligationen, and various Aktien. Columns include % and Kurs values.

Ans und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien u. Einlösung aller werthabenden Coupons und Dividendenscheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co. Filiale Riesa Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt). Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung börsengängiger Wertpapiere. Kafes-Schrank-Einrichtung vermietbare Schränken zu 10 und 20 Mark pro Jahr.